JAHRBUCH FÜR HISTORISCHE VOLKSKUNDE

Herausgegeben von Wilhelm Fraenger

I. BAND

Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete

MIT 206 ABBILDUNGEN

BERLIN
Herbert Stubenrauch / Verlagsbuchhandlung
1925

DIE VOLKSKUNDE UND IHRE GRENZGEBIETE

Mit Beiträgen von

Johannes Bolte, Hans Fehr, Wilhelm Fraenger
Arthur Haberlandt, Michael Haberlandt, Eberhard
Frh. v. Künßberg, Lutz Mackensen, Hans Naumann
und Robert Petsch

MIT 206 ABBILDUNGEN

BERLIN
Herbert Stubenrauch / Verlagsbuchhandlung
1925

schwächeren und das eine wie das andre Mal wurzelt die Persönlichkeit in breiteren Schichten des Menschenlebens, aus denen sie fortwährend seine Nahrung zieht, die auch ihrem Gegenüber nicht fremd sind und deren Allgemeinheit ein wirklich dramatisches Hin- und Widerspiel ermöglicht. Und diese Gestalten sind rund herausgearbeitet, voll sprühenden Lebens, mit der ganzen, echt volkstümlichen Freude am Eigenleben des einzelnen Baugliedes eines künstlerischen Ganzen hingestellt, keine schematisierten Träger irgendeiner aufgefangenen individuellen Geste. Dieselbe Mudder Mews, die mit ihrem ehernen Lächeln die ganze Familie unterjocht und schließlich zugrunde richtet, ist doch wieder eine wahre Prachtfigur mit ihrer überschäumenden Lustigkeit, mit ihrem derben Humor und mit ihrer durch nichts zu beirrenden Zähigkeit. Jede Szene entfaltet sich hier mit ihrem besonderen Hintergrunde und mit ihrem Eigenton zu einem sphärischen Ganzen und will durch eine von starken Schwingungen erfüllte Schau mit ihresgleichen zur Einheit zusammengefaßt, nicht aber zusammengedacht oder -gerechnet werden. Darstellungen von solcher Art üben ihre hinreißende Kraft auf allerlei Volk, das der Sprache mächtig oder sich in sie einzuleben gewillt ist. Und, was das wichtigste ist, sie sprechen der Masse der „volksmäßig Denkenden" wieder unmittelbar ans Herz, ohne in künstlichen Galvanisierungen einer mehr sentimental erfaßten Vergangenheit stecken zu bleiben. Freilich, Leistungen von dieser Art sind ganz und gar von dem Erscheinen der tiefgewurzelten und geistig überragenden Persönlichkeit abhängig, die mehr ist als „Individualität". Käme sie heute, sie müßte und würde unzweifelhaft in jene Tiefen hineingreifen, aus denen kühnste Neuerer der gegenwärtigen Dichtung, bisher noch ohne bedingungslos überwältigende Kraft, neues Leben zu schöpfen versuchten. Aber der Historiker ist kein vorwärts gewandter Prophet und so müssen wir uns in diesen Blättern, die der „Historischen Volkskunde" gewidmet sind, mit der gegebenen kurzen Rückschau begnügen.

ZUR GESCHICHTE DER PUNKTIER- UND LOSBÜCHER

von

JOHANNES BOLTE.

Der unausrottbare Drang des Menschen, den über seine eigene Zukunft gebreiteten Schleier zu lüften, hat zu allen Zeiten zu abergläubischen Künsten und Prozeduren geführt; er veranlaßt noch heute das Bleigießen in der Silvesternacht, das Kartenlegen, das von klugen Frauen aller Groß- und Kleinstädte als einträgliches Gewerbe betrieben wird, und hat auch eine üppig wuchernde Literatur von Wahrsageschriften, Traumdeutungen und Punktierbüchlein hervorgerufen. Als ich vor einigen Jahren einmal in einem Berliner Buchbinderladen, wo die vom vornehmeren Lesepublikum verschmähte niedere Volksliteratur ihr Dasein führt, nach solchen Punktierbüchern fragte, wurden mir sofort acht verschiedene Sorten, sämtlich Drucke der letzten Jahre, vorgelegt. Es sei mir verstattet, einiges über diese Werke und ihre recht ansehnliche Geschichte in diesen Blättern mitzuteilen [1]).

Die Einrichtung der heute verbreiteten Punktierbücher ist folgende. Der Orakelsuchende kann sein Anliegen nicht aufs Geratewohl formulieren, sondern muß aus einer Liste von 20, 36 oder 50 Fragen eine auslesen, z. B.: Wird mein Wunsch erfüllt? Ist die Erfüllung meines Wunsches ein Glück für mich? Werde ich zu Reichtum gelangen? Werde ich meine Freundin (Freund) wiedersehen? Werde ich mein verlorenes oder gestohlenes Gut wieder erhalten? Soll ich mich verloben? Was für eine Frau (Mann) werde ich erhalten? Erhalte ich einen Sohn oder eine Tochter? Werde ich eine Erbschaft machen? Soll ich die Reise unternehmen? und so fort. — Dann hat er zu punktieren. Er macht mit geschlossenen oder abgewandten Augen vier Reihen kleiner Bleistiftstriche, ohne sie zu zählen.

Etwa so:

```
|||||
||||||
||||
|||||
```

Dann erst blickt er darauf und durchstreicht paarweise die Striche. Enthält eine Reihe eine gerade Anzahl von Strichen, so macht der Fragesteller zwei Punkte dahinter; ist die Zahl ungerade, so wird ein Punkt gemacht.

```
╪╪|  •
╪╪  • •
╪╪╪ • •
╪╪|  •
```

Auf diese Weise können 16 verschiedene Figuren von Punkten entstehen; auf jede Frage sind also 16 verschiedene Antworten möglich [2]). Nun sucht man in der Reihe der Antworten die in der gefundenen Kombination entsprechende, z. B. Gedulde dich nur noch kurze Zeit! Tu es lieber nicht! Mach dir keine unnütze Hoffnung! Ein hübsches blondes Mädchen. — Ein Druck enthält nur gereimte Orakelsprüche, die oft recht modern klingen:

---

[1]) Da ich 1905 in Georg Wickrams Werken 4, 276 ausführlicher über die Geschichte der Losbücher gehandelt habe, beschränke ich mich hier auf die notwendigsten Nachweise, besonders der seither erschienenen Literatur. — [2]) Vgl. die ähnliche Anweisung eines handschriftlichen Punktierbuches thüringischer Herkunft bei Götze, Das Straßburger Würfelbuch von 1529, S. 6 (1918).

Du wirst auf dieser großen Erden Mit Gütern reich gesegnet werden.
Auf stiller Felsenhöh Oder im Eisenbahncoupé.
Durch eine Heirat, die wohl bedacht, Hat mancher schon sein Glück gemacht.
Ach laß dir zum Troste sagen: Die schlechtsten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.
Daß du im Großstadt-Gewimmel Nicht vergißt den Vater im Himmel.
Du wirst in deinen späteren Tagen Oft über Rheumatismus klagen.
Seine Lieb ist treu und wahr, Ihr werdet bald ein glücklich Paar.

Man wird mir einwenden, daß diese Orakel zumeist scherzhaft klingen und daß hier kaum ein wirklicher Aberglaube vorliege. Und allerdings heißt es oft auf dem Titelblatte dieser Büchlein: „Zur Unterhaltung für heitere Stunden". Allein gerade wie das Bleigießen am Silvesterabend ist auch das Punktieren, das uns jetzt als ein harmloses Gesellschaftsspiel erscheint, ursprünglich und lange Zeit hindurch als eine geheimnisvolle Wahrsagekunst betrachtet und geübt worden.

Ausdrücklich bezeichnen unsre Büchlein die Punktierkunst als eine Erfindung der Araber und nennen bisweilen sogar den Namen des Erfinders Omar Tsasmir oder Nadir Khuli. Und sie haben hinsichtlich des arabischen Ursprungs nicht Unrecht, wenngleich der Name des Erfinders so wenig sicher zu ermitteln ist wie die Zeit ihres ersten Auftretens. Aus Moritz Steinschneiders großem Werke über die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters [3]), denen er freundliche persönliche Mitteilungen hinzufügte, ergibt sich, daß die Punktierkunst (arabisch 'ilm al-raml, Sandwissenschaft) im 12. Jahrhundert bei Al-Zanati schon zu einem vollständigen System ausgebildet war. Andere handschriftlich erhaltene arabische Werke gleichen Inhalts mögen noch älter sein; doch läßt sich ihr Ursprung nicht bestimmen, da der Name des Verfassers oft fehlt oder wechselt und, wo es sich um einen bekannten Gelehrten handelt, häufig willkürlich erdichtet ist. Ein Punktierbuch des Alfadhol mit 144 Fragen, das Gerhard von Cremona ins Lateinische übertrug, könnte bis in die Zeit des Harun Al Raschid zurückreichen, wenn es wirklich dem Fadhl b. Sahl Sarachsi († 818) angehört. Wir finden hier dieselbe Einrichtung wie in den modernen Punktierbüchern; nur lauten die Fragen und Antworten natürlich verschieden, und die 16 Punktierfiguren, die man aus vier in den Sand geritzten Reihen von Punkten gewinnt (daher der Name Sandwissenschaft, Geomantie), tragen jede eine besondere Benennung, wie Volk, Gefängnis, großes oder kleines Glück, Trauer, Freude, Schwert usw. Vollständig lautet die Liste [4]):

1 populus (congregatio)
2 via
3 collectio (coniunctio)
4 carcer (constrictus)
5 fortuna maior (auxilium intus)
6 fortuna minor (auxilium foris)
7 acquisitio (comprehensum intus)
8 amissio (comprehensum foris)

[3]) 1895, S. 855. Orientalistische Literaturzeitung 1905, 115. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 119, 4, 21 (1904). —
[4]) Steinschneider, Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch. 51, 762. H. C. Agrippa, De occulta philosophia 1533, S. CXC. C. Peucer, Commentarius de praecipuis divinationum generibus 1553, Bl. 175 b. Culin, Chess and playing cards 1898, p. 892.

9 tristitia (transversus)

10 laetitia (barbatus)

11 rubeus

12 albus (candidus)

13 mundus facie (puella)

14 gladius erigendus (puer)

15 limen intrans (caput draconis)

16 limen exiens (cauda draconis).

Steinschneider hat dieser Tabelle außer den arabischen Bezeichnungen auch die hebräischen, berberischen und madagassischen beigegeben; denn die arabische Punktierkunst verbreitete sich von Nordafrika bis Madagaskar im Süden und Java im Osten. Wenn daher der Afrikaforscher Leo Frobenius[5]) ein ihm unklar gebliebenes Erdorakel anführt, das in verschiedenen Erzählungen aus dem Westsudan vorkommt, so werden wir kaum fehlgehen, hier eine Form der arabischen ‚Sandwissenschaft' zu erkennen. Begegnet doch auch eine ähnliche, wenngleich primitivere Art der Wahrsagung schon im 12. Jahrhundert bei den Slavenweibern auf Rügen. Von ihnen erzählt Saxo Grammaticus in seiner dänischen Geschichte[6]): ‚Am Herde sitzend machten sie ohne Berechnung beliebig viel Striche in der Asche. Wenn sie beim Zählen eine gerade Zahl fanden, hielten sie es für ein glückliches Vorzeichen, eine ungerade aber für eine ungünstige Vorbedeutung'.

Das arabische Lehrbuch Zanatis übertrug der byzantinische Mönch Arsenios aus dem Persischen in griechische Verse. In Spanien verfaßten jüdische Gelehrte wie Abraham ibn Esra († 1167) und Jehuda al-Charisi von Toledo ähnliche hebräische Werke (Sepher goraloth). Künstlicher ist das in dem Losbuch des Saadia Gaon[7]) eingeschlagene Verfahren. Man muß, während man Psalm 19, 21 rezitiert, Punkte aufs Papier werfen, deren Summe durch 12 dividieren und mit dem Reste die Antwort suchen. 36 Fragen verweisen an die zwölf Zeichen des Zodiakus, wo drei Verweisungen auf 36 Könige führen, diese wieder zu 36 Tieren, diese zu 36 Vögeln, deren jeder zwölf Antworten gibt. Die der Restzahl ist die gesuchte. In Italien, wo seit den Kreuzzügen die wissenschaftlichen Leistungen der Araber auf den Gebieten der Astronomie, Mathematik und Medizin studiert und verwertet werden, fand auch die Geheimwissenschaft der Geomantie (so nannte man mit einem längst existierenden Worte die arabische Sandwahrsagekunst) einen guten Boden. Der schon oben genannte Gerhard von Cremona († 1187) verfaßte einen lateinischen Liber geomantiae, der ins Italienische und Französische übertragen wurde; andere Lehrbücher der Geomantie schrieben Bartholomaeus de Parma, Guido Bononiensis, Hugo Sanct Alliensis (wohl Hugo Physicus, † 1199), Petrus de Abano, Guilelmus de Morbeca, Oliverius Malmesburius, Michael Scotus, Robertus Scriptoris, Johannes Tritheim, Agrippa von Nettesheim und andere, deren Namen nicht aufbewahrt sind[8]). Sie hatten ihr Publikum nicht nur in den Studierzellen der

[5]) Frobenius, Atlantis 8, 109. 221 (1922). Vgl. auch Doutté, Magie et religion dans l'Afrique du nord 1909, p. 577. Davies, Magic divination and demonology 1898, p. 74. — [6]) Saxo lib. 14, p. 827 ed. Müller. — [7]) Steinschneider, Die hebräischen Übersetzungen S. 868, Nr. 1. — [8]) Vgl. Wickram 4, 295 f. 344; 8, 349; ferner Steinschneider, Wiener S.-B. 149, 4, 55. P. Meyer, Romania 26, 248. 275; 52, 588. Zu den namenlosen Traktaten füge ich die Dresdner Hs. M 206, 12a, 25a (15. Jahrh.), Heidelberg Cod. pal. germ. 499, 615, 832, 835 (16. Jahrh.), München Cod. germ. 982 (16. Jahrh.) u. 987, 1a (zwölf Häuser mit 112 Fragen 16. Jahrh.), die provenzalische Geomantie Romania 26, 255 und die englische in London, Mscr. Sloane 5837, 222a u. 255a (16. Jahrh.)

Gelehrten, sondern auch an den Fürstenhöfen. Kaiser Friedrich II., sein Sohn Ezzelin, König Karl V. von Frankreich[9]), Kurfürst Joachim I. von Brandenburg und andre hohe Herren gehörten zu den Gönnern dieser Wissenschaft. Für die Ungelehrten aber übertrug man jene Lehrbücher in die Landessprache und verfaßte kurze Anweisungen und Tabellen, die eigentlichen Losbücher. So redet zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Tiroler Hans Vintler[10]) in seinem Verzeichnis abergläubischer Meinungen von denen, die ‚den Linium in der Chunst Geomantia punctieren'.

Auf der Wiener Hofbibliothek liegt eine mit prächtigen Miniaturen gezierte Handschrift vom Jahre 1392, die ein für den König Wenzel von Böhmen geschriebenes geomantisches Lehrbuch enthält[11]), im Britischen Museum sah ich eine für den englischen König Heinrich VII. geschriebene lateinische Übersetzung der hebräischen Geomantie des Alfakinus filius Abrahae[12]). In Dresden sind noch eine Menge geomantischer Berechnungen von der Hand des 1586 verstorbenen Kurfürsten August vorhanden, der ein besonders gläubiger Anhänger der Punktierkunst war[13]). Sie handeln über die verschiedensten Angelegenheiten privater und amtlicher Natur und sind nach verschiedenen Methoden angelegt. Verhältnismäßig harmlos ist es, wenn der Kurfürst die Frage stellt: Sind die glatten oder runzelten Borsdorfer (Äpfel) am besten? — Hat die fürstliche Witwe zu Weimar das Zipperlein bekommen? — Wird die Königin Elisabeth von England den Herzog von Alençon heiraten? — Ist des Prinzen von Oranien Weib (Charlotte von Bourbon, früher Nonne, dann Calvinistin) eine Hure gewesen, ehe er sie genommen? Denn hier dreht es sich um Befriedigung bloßer Neugier. Bedenklicher wird die Sache, wenn die Punktierkunst in wichtigen Angelegenheiten die Entscheidung liefern soll: Soll ich Paul Grobel zum Jägermeister machen? — Soll ich dem Kaiser antworten, daß ich den Reichstag nicht besuchen will? — Hat Dr. Freyhof auch mit Dr. Peucer in seiner Bestrickung Korrespondenz gehalten? — Soll man dem gefangenen Dr. Craco in seinem Durst Wein oder Bier zu trinken geben? (Der Kranke hatte nämlich zu seiner Genesung dringend nach einem Trunk Wein verlangt; das Punktierorakel bewilligte ihm aber nur Bier, und der arme Doktor mußte ungelabt sterben.) Es kam natürlich vor, daß die folgenden Ereignisse den Orakelspruch Lügen straften, so z. B. 1576, als der Ertrag einer Jagd entgegen der Voraussage reichlich ausfiel oder als Augusts Tochter, die Pfalzgräfin, von einem Mädchen entbunden wurde, während die Punktierkunst einen Prinzen verheißen hatte. Dann fand der Kurfürst in der Regel, daß er bei der Berechnung einen Fehler begangen oder am Gründonnerstag punktiert hatte, wo dies unschicklich war, oder er hoffte von Gott Besseres, als seine Bücher ihn erwarten ließen. Charakteristisch ist jedenfalls, daß in den Fragen des Kurfürsten nie der Name seiner Gemahlin erscheint. Vermutlich kommt das daher, daß diese gleichfalls eine Verehrerin jener Kunst war und an den Arbeiten ihres Gatten öfter teilnahm.

Hier haben wir es also schon mit verwickelten Methoden dieser Pseudo-Wissenschaft zu tun. Für gewöhnlich bieten die mittelalterlichen Lehrbücher der Geomantie gleich den modernen Punktierbüchlein nur eine Reihe feststehender Fragen, meist 16, über das Leben, den Erben, das zu erwartende Kind, den Kranken, Gefangenen, einen Wunsch, Glück, Gewinn, Herrschaft, einen Abwesenden, Diebstahl, eine Reise, einen Freund, Ehe, Liebe, Prozeß[14]). Die Antworten, die man mit Hilfe der Punktierfigur

[9]) Romania 26, 252. — [10]) Blumen der Tugend v. 7917 ed. Zingerle. Zeitschr. f. Volkskunde 25, 127. — [11]) Schlosser, Jahrbuch der kunsthistor. Samml. 14, 266. 509 (1893). — [12]) Mscr. Arundel 66, Bl. 269. — [13]) O. Richter, Forschungen z. deutsch. Geschichte 20, 13 (1880). — [14]) Wickram 4, 295.

und einer schachbrettförmigen Tabelle auszulesen hatte, waren 16 Richtern mit alttestamentlichen oder anderen Namen in den Mund gelegt und gewöhnlich in Prosa abgefaßt, später auch in lateinischen leoninischen Hexametern oder in deutschen Reimpaaren, z. B.

Gebenedeit sey der almachtig got, Der dir ein lang leben geben hat.
Du bist von kindern erfreyt nicht; Des himels lauff dawider spricht.

Ein Bruchstück aus einer Giessener Handschrift des 14. Jahrhunderts, das E. Schröder in der Zeitschr. f. deutsches Altertum 50, 135 veröffentlicht und fragweise als geistliches Gedicht bezeichnet hat, enthält ähnliche Prophezeiungen:

[Din] vorchte wirf gar zu rucke, niman mac dich bezucke.
Din leben wirt lang vnde breit, des saltu wesen gar gemeit u. s. w.

In einer mitteldeutschen Geomancia des 14. Jahrhunderts[15]) werden die 16 Punktierfiguren eingeteilt in vier Mütter, vier Töchter, vier Nifteln, zwei Zeugen und zwei Richter; in einer andern[16]) in acht Richter und acht Zeugen und mit den zwölf Zeichen des Tierkreises und den Planeten in Verbindung gebracht. Der Fraglustige muß[17]) zuerst ein Gebet an Gott und die Engel, welche die Stunden regieren, richten und für bestimmte Fragen bestimmte Wochentage je nach dem Charakter der diese regierenden Planeten wählen, nicht im Zorn oder bei Nebel, Regen und Wind die Kunst treiben, auch keine Frage zum zweitenmal versuchen (eine sehr erklärliche Vorschrift). In einer prächtig ausgemalten Berliner Handschrift vom Jahre 1521, die vermutlich für Joachim I. von Brandenburg hergestellt wurde[18]), befinden sich die Judicia fatorum des Porphirius, die anderwärts einem Prosperus oder dem zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Utrecht lehrenden Bernardus Silvester zugeschrieben werden, aber offenbar auf ein arabisches Original zurückgehen; denn die 28 Richter, die hier auf die 28 unter die sieben Planeten verteilten Fragen Bescheid erteilen, tragen die arabischen Namen der 28 Mondstationen (mansiones lunae): Almagine, Anata, Albaton usw. Die Fragen lauten: De vita, edificio, doctrina, loco, honore, optato, diviciis, indumento, bello, carcere, uxore, inimico, spe, lucro, fortuna, herede, placito, somnio, mercatore, furto, amore, via, amica, peregrino, egritudine, amisso, debito, timore. Von den hexametrischen Antworten, die unter dem Titel ‚Sortilegium rhytmaticum' auch bei Gartner, Proverbialia Dicteria 1574 Bl. R1a gedruckt sind, führe ich als Proben an:

Hoc indumentum decus est et fama ferentum.
Captivus veniet de carcere, quod cito fiet.

Weit einfacher geht es in einem ähnlichen Orakelbuche mit dem Titel ‚Duodecim filii Jacob iudices veritatis et indices' zu, von dem ich eine Handschrift aus dem 13. Jahrhundert kenne[19]). Den zwölf Söhnen Jacobs entsprechen zwölf Fragen: De cogitacione, De tempore si utile, De itinere si prosperum, De egro si curabitur, De pace si erit vel non, De absente si redibit, De peticione si optinebit, De socii fide, De proposito si perficiet, De bello si vincet, De fertilitate anni, De fortuna si prospera. Die zwölf Antworten jedes Richters bestehen aus gereimten Hexametern, z. B.

[15]) Berliner Mscr. germ. fol. 244, Bl. 250a. — [16]) Berliner Mscr. germ. fol. 485, Bl. 24a. 60b. — [17]) Wickram 4, 296 [5. 6]. — [18]) Berliner Mscr. lat. qu. 522, 2: Sequitur experimentum notabile, quod expertissimus quondam philozophus et magus Porphirius iudicia fatorum nuncupavit illudque ex divinis oraculis numinum composuit. — Vgl. Wickram 4, 298; 8, 549. Münchner Cod. germ. 987, Bl. 96a (Algardianus). Vom Mscr. Sloane 2472 besitze ich Abschrift. Vian, der 1910 die bei Wickram 4, 317: F erwähnte deutsche Bearbeitung als „ein Mondwahrsagebuch" herausgab, ist über diese lateinische Vorlage im unklaren geblieben. — [19]) London, Mscr. Ashmole 304, 526 (ich besitze Abschrift). Auch im Mscr. Sloane 3857, 218b. Vgl. Wickram 4, 304 [2].

Velle dei nosse casu non est tibi posse.
Auxiliante deo pocieris ab hoste tropheo.
Hic tua servabit, sed secretum violabit.

Wie der Fragende zu der entscheidenden Zahl kommt, wird nicht angegeben.

Noch geringer ist die Zahl der Antworten in dem erwähnten Punktierbuch König Wenzels, das in andern Handschriften einem fabelhaften Socrates Basileus zugeschrieben wird[20]). Hier muß der Benutzer eine Zahl von 1 bis 9 durch Punktieren oder durch Drehen eines Zeigers an einem Zifferblatte finden und wird durch acht Tabulae literarum und 12 Sperae (Kreise mit 12 Sektoren) zu 16 Königen gewiesen, die jeder 9 Antworten bereithalten.

Die Zahl der Fragen steigert sich in dem Punktierbuch des Albedatus, das dem Perserkönig Belius gewidmet ist[21]), auf 36, in dem bereits oben erwähnten Buche Alfadhels[22]) auf 144. Für jede Frage stehen in letzterem 12 Antworten bereit, die 144 arabische Männer, gruppiert nach den 12 Zeichen des Tierkreises, erteilen. Die entscheidende Zahl findet man entweder durch Punktieren im Sand oder auf einer Tafel oder Papier oder durch Würfeln. Ist die Summe größer als 12, so zieht man 12 ein- oder mehrmals von ihr ab.

Eine eigentümliche Punktiermethode begegnet uns endlich in einem griechischen Wahrsagebuche, das Leo dem Weisen zugeschrieben wird; eine südslawische Bearbeitung nennt statt seiner Samuel als Verfasser[23]). Hier erhält man die bekannten 16 geomantischen Figuren *ὁδός*, *συνάϑροισις* usw. nicht durch Punktieren, sondern durch Aufschlagen der Evangelien oder des Psalters. Man sieht die Anfangsbuchstaben der vier ersten Zeilen daraufhin an, ob sie ungeraden (*α*, *γ*, *ε*) oder geraden Zahlen (*β*, *δ*, *η*) entsprechen, und setzt für die ungeraden einen Punkt, für die geraden deren zwei.

Doch halten wir einmal inne, bevor wir vom Mittelalter zur Neuzeit fortschreiten, und fragen, ob wir wirklich die Araber als die ersten Erfinder der Punktierkunst anzusehen haben! Schon die Nachricht des Saxo Grammaticus und die sich auf Varro berufende Notiz Isidors[24]) über die Geomantia als divinationis genus lassen daran zweifeln. Und nun höre ich durch K. Wilhelm von einem chinesischen ‚Buche der Wandlungen' Yih-king, das 64 Sprüche für das bereits von Confucius erwähnte Schafgarbenorakel enthält[25]). (Vergl. Abb. auf S. 191.) Ursprünglich waren es nur acht Kombinationen von zwei Zahlen in drei Zeilen

☰	☴	☷	☵	☲	usw.
k'ien	sun	k'un	k'an	li	
Himmel	Wind	Erde	Wasser	Feuer	

die dann durch Verdopplung auf 64 Diagramme zu je sechs Zeilen vermehrt wurden und schon ums Jahr 1000 v. Chr. vorhanden waren. Man braucht nur diese Trigramme und Hexagramme mit den vierzeiligen arabischen Punktierfiguren zu vergleichen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß die Araber die Punktierkunst wohl systematisiert, aber nicht erfunden haben. Und halten wir dann weiter Umschau unter den verschie-

[20]) Wickram 4, 297; 8, 349. Dazu Pariser Mscr. lat. 7420a (Romania 26, 237; 42, 249). — [21]) Wickram 4, 299. 544. — [22]) Wickram 4, 500 und L. — [23]) Speranskij, Archiv f. slav. Philologie 25, 259 und Gadanija po psaltiri (St. Petersburg 1899) S. 15. — [24]) Isidor, Etymologiae 8, 9 (Migne 82, 512). — [25]) Vortrag über chinesisches Orakelwesen (im März 1921 in der Berliner Vereinigung für Religionswissenschaft gehalten). Obige Abbildung nach Legge, The sacred books of China 2, 55, Taf. 1 (1882); vgl. Grube, Gesch. d. chinesischen Literatur 1902, S. 54 und S. Culin, Chess and playing cards (Annual Report of the Smithsonian Institution for 1896) 1898, p. 684.

denen Arten, Zukunftsorakel zu gewinnen, so fällt unser Blick auf die nahe verwandte große Gruppe der Losbücher.

Das gemeinsame Kennzeichen beider ist, daß der Benutzer aus einer größeren Sammlung von Sprüchen in gebundener oder ungebundener Rede den herausfinden soll, der als Antwort auf eine Schicksalsfrage gelten soll. Dazu bedarf er eines der menschlichen Willkür entrückten, dem geheimnisvollen Walten des Zufalls (oder der Gottheit) unterworfenen Losmittels. Diese Mittlerrolle zwischen Mensch und Spruchreihe können gleich den Punktierfiguren gezogene oder herausgeschüttelte Karten, Fäden, Stäbchen, Würfel oder der drehbare Zeiger eines Zifferblattes übernehmen, sofern man nicht durch blindes Hintappen auf die Spruchliste oder Hineinstechen in ein Buch eine Entscheidung herbeiführte oder Zahlenrechnungen auf Grund der Buchstaben eines Namens oder des Planetenstandes (denn auch die Zeit der Orakelbefragung gilt als bedeutsam) vornahm. Allgemein verbreitet ist das Hineingreifen in einen Glückstopf mit zusammengefalteten Zetteln[26]; beim Klidonas der heutigen Griechen holt ein Knabe Ringe, Münzen oder Äpfel, die von verschiedenen Mädchen in einen Wasserkrug geworfen sind, einzeln heraus, während allerlei als Orakel dienende Disticha aufgesagt werden[27]; die Cochinchinesen schütteln numerierte Stäbchen in einem Bambusgefäß und vergleichen das herausspringende mit der entsprechenden Nummer einer geschriebenen Spruchsammlung[28]. Ein arabisches Losbuch (Fâl-nâmeh) empfiehlt dem Benutzer, nachdem er Gesicht, Hände und Füße gewaschen, einmal die erste und dreimal die 112. Sure des Koran gelesen und ein Gebet gesprochen, den Koran aufs Geratewohl aufzuschlagen, dann sieben Blätter weiter zu zählen und sich den 1. Buchstaben der 7. Zeile auf der 2. Seite dieses Blattes zu merken. Diesen schlägt er in den 29 Abteilungen des Fâl-buches nach, und findet z. B. unter Elif: ‚Dieser Buchstabe bedeutet das Gelingen des Vorhabens…'[29]). Bei den Christen dient vielfach die Bibel

8	7	6	5	4	3	2	1
pî	sze	sung	hsü	măng	*k*un	khwăn	*kh*ien
16	15	14	13	12	11	10	9
yü	*kh*ien	tâ yû	thung zăn	phî	thâi	lî	hsiâo *kh*û
24	23	22	21	20	19	18	17
fû	po	pî	shih ho	kwân	lin	kû	sui
32	31	30	29	28	27	26	25
hăng	hsien	lî	khan	tâ kwo	î	tâ *kh*û	wû wang
40	39	38	37	36	35	34	33
*k*ieh	*k*ien	khwei	*k*iâ zăn	ming î	ʒin	tâ *k*wang	thun
48	47	46	45	44	43	42	41
ʒing	khwăn	shăng	ʒhui	kâu	kwâi	yî	sun
56	55	54	53	52	51	50	49
lü	făng	kwei mei	*k*ien	kăn	*k*ăn	ting	ko
64	63	62	61	60	59	58	57
wei ʒî	*k*î ʒ	hsiâo kwo	*k*ung fû	*k*ieh	hwân	tui	sun

[26]) Wickram 4, 277. 342. Feilberg, Jul 2, 360 (1904). Auf Jahrmärkten sah ich öfter einen Glücksbriefhändler, der durch einen grünen Wellensittich für den Käufer einen solchen gedruckten Zettel aus einer größeren Anzahl herausziehen ließ. — [27]) Thumb, Zeitschr. f. Volkskunde 2, 392. — [28]) Bastian, Die Völker des östlichen Asiens 3, 125 (1867). Vgl. Du Halde, Description de la Chine 3, 47 (1736. Pa coua, Ta coua). Über die Rhabdomantia überhaupt R. Meißner, Zeitschr. f. Volkskunde 27, 7 und Culin 1898, p. 807. — [29]) Flügel, Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss. 13, 24 (1861). Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 1897, S. 132. Vgl. dazu Pradel, Griechische Gebete des Mittelalters 1907, S. 32, 70. Tobler, Abh. d. Berliner Akad. 1883, 1, 86. Zeitschr. f. deutsche Altert. 17, 84; 18, 81. 291. Toeppen, Aberglauben aus Masuren 1867, S. 64. Grunewald, Bibliomantie (Mitteil. f. jüd. Volkskunde 10, 81. 1902). Sortes Vergilianae bei Rabelais 3, 10 und Luzio, Giornale stor. d. lett. ital. 42, 87.

oder das Gesangbuch als Stechorakel. 1898 produzierte ein Tamile in Berlin ein indisches Wahrsagebuch Sahadēvas[30]; er bat den Fraglustigen, recht fest an seinen Wunsch zu denken und dann eine Nummer eines aus 64 Feldern bestehenden Zahlenquadrats zu berühren, und schlug dann die entsprechend aus einem Vers und einem Prosakommentar bestehende Antwort nach. In Paris sah ich 1907 auf dem Eiffelturm ein Glücksorakel in Automatenform; auf den Einwurf eines Zehncentimesstückes drehte sich ein in der Mitte eines doppelten Kreises befindlicher Teufel und wies mit seinem Stabe auf zweimal 12 runde Felder, die je eine Inschrift in französischer Prosa tragen, wie: ‚Rothschild möchte Sie gern kennen lernen; geben Sie ihm Ihre Adresse!' Fragen fehlten also.

Vor allem aber hat man als Losinstrument gern den Würfel verwandt, dem man oft eine gewisse dämonische Macht zuschrieb. Im alten Griechenland erwähnt schon Pindar Pyth. 4, 337 Würfelorakel. Im Heraklesheiligtum zu Bura in Achaia verrichtete, wie Pausanias 7, 25, 10 bezeugt, der Besucher ein Gebet vor dem Götterbilde, warf dann vier Astragalen auf den Tisch und las die Deutung seines Wurfes von einer dort aufgestellten Tafel ab. Ein solches Losbuch ist durch mehrere kleinasiatische Steininschriften aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert bruchstückweise auf uns gekommen[31]. Es enthielt 56 vierzeilige Sprüche, die der Frager sich erwürfeln konnte; dazu bedurfte er fünf Astragalen (tali), die jeder vier Flächen mit den Zahlen 1, 3, 4 und 6 hatten[32]. Die sich so ergebenden 56 Kombinationen sind einzelnen Gottheiten geweiht: 1·1·1·1·1· dem Olympischen Zeus, 1·1·1·1·3 der Athena Areia, 1·1·1·1·4 den Moiren, endlich der höchste Wurf 6·6·6·6·6 dem Hermes Tetragonos. Die Verse dazu lauten:

Εἰ δέ κεν ἑξεῖται πάντες πείπτωσιν ὁμοῖοι,
Μὴ βαῖν᾽ ἣν μέλλεις· μεἰναντί σοι ἔσται ἄμεινον.
Αἰσχρὸν γάρ σοι κῆδος ὁρῶ, περὶ ὧν μ᾽ ἐπερωτᾷς,
᾽Αλλὰ μέν᾽ ἡσύχιος λήξας ὁδοῦ ἠδ᾽ ἀγορασμοῦ.

Zu deutsch:

Wenn alle Sechsen zugleich hinfallen nebeneinander,
Geh nicht, wohin du strebst! Es ist dir besser zu bleiben.
Denn ich erkenne: wonach du mich fragst, bringt wenig Gewinn dir.
Bleib nur geruhig daheim und verzicht auf die Reis' und den Einkauf!

Da die Verse auf verschiedene Anliegen und Lebenslagen passen mußten, ist ihr Inhalt ziemlich eintönig. Zeus, die Göttermutter, Helios, Demeter verheißen Glück auf der Reise und bei andern Unternehmungen, Nike Erfüllung aller Wünsche, Aphrodite Befreiung von Kummer, Athene Erlösung aus Gefangenschaft und Krankheit. Der Große Dämon mahnt zum Gebet, Zeus Xenios und Herakles zur Geduld. Der Herrscher der Unterwelt redet von den Gefahren des Weges, Ares und der Kinderfresser Kronos von reißenden Tieren, Poseidon rät ab, die Meerflut zu beackern, Zeus Keraunios und Hermes gebieten dem Wandrer geradezu, zu Hause zu bleiben.

Ein zweites Losbuch, das gleichfalls in zwei griechischen Inschriften aus Kleinasien

---

[30]) Paula Karsten, Globus 74, 284 (1898). — [31]) Heinevetter, Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien (Breslau 1912). Nilsson, Würfelorakel in Skiron bei Athen (Archiv f. Religionsgeschichte 16, 546. 1912). Weniger, Losorakel bei Griechen und Römern (Sokrates 5, 505. 1947). — [32]) Abbildungen Zeitschr. f. Volkskunde 16, 48 und Culin 1898, p. 826. Heinevetter S. 50.

überliefert ist, enthält 24 nach den Anfangsbuchstaben geordnete iambische Orakelsprüche, die wahrscheinlich ebenfalls mit fünf Astragalen erwürfelt wurden[33]). Der erste lautet:

Ἅπαντα πράξεις εὐτυχῶς, ϑεὸς λέγει,

der letzte:

Ὠμὴν ὀπώραν ἢν λάβῃς, οὐ χρήσιμον.

In einem aus Homerversen zusammengesetzten Orakelbuche, das in einem ägyptischen Papyrus vorliegt[34]), sind jedesmal drei Zahlen (und zwar von 1 bis 6) beigeschrieben, woraus man mit Sicherheit auf die Verwendung von drei sechsseitigen Würfeln (*κύβοι*, aleae) schließen kann.

Zu solchen allgemein gehaltenen Orakelbüchern traten im Laufe der Zeit auch solche, die auf bestimmte Fragen eine günstige oder ungünstige Auskunft erteilten. Die frühste erhaltene Leistung dieser Art, die ‚Voraussagung verschiedener Fragen' des Ägypters Astrampsychos[35]), ist zwar erst im 6. oder 7. Jahrhundert von einem Christen als Hilfsbuch für gewerbsmäßige Wahrsager niedergeschrieben, benutzt aber wohl ältere Vorlagen aus heidnischer Zeit. Sie enthält 92 Fragen und 1030 kurze Antworten in Prosa. Die Befragung soll der Wahrsager nur am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend oder Sonntag um die dritte, fünfte oder sechste Stunde vornehmen und zuerst mit dem Fragsteller gemeinsam ein Gebet an den allmächtigen Schöpfer, den Herren der Engel Michael, Gabriel und Raphael, sprechen. Nachdem er dann aus der Liste die Nummer der Frage (x) festgestellt, fordert er seinen Kunden auf, eine der Zahlen 1 bis 10 (y) zu nennen, addiert $x + y$, schlägt in einer Tabelle nach, welche der 103 Dekaden (z) zu dieser Summe gehört, und sucht in der Dekade z die Antwort y auf; z. B. ‚Du wirst eine gute Seefahrt haben'; ‚Du wirst heiraten und die Ehe aus Eifersucht lösen'; ‚Du bist vergiftet, sorge für dich!' — Nahe verwandt ist ein lateinisches Losbuch, von dem ein Bruchstück in einer St. Gallener Handschrift des 6. Jahrhunderts vorliegt[36]); nur sind die Antworten nicht in Dekaden, sondern in Dodekaden zusammengefaßt.

Bereits 494 erwähnt der Papst Gelasius ein Buch ‚Sortes apostolorum', das uns erst in Abschriften aus dem 10. und den folgenden Jahrhunderten erhalten ist und durch den Titel an die in der Apostelgeschichte 1, 26 berichtete Loswahl des Apostels Matthias erinnern will[37]). Auf ein Gebet, das man nach dreitägigem Fasten und Absingung des Officium s. Trinitatis sprechen soll, folgen 56 Deutungen der Würfe, die man (ganz wie in dem oben erwähnten altgriechischen Würfelorakel) mit drei gleichzeitig geworfenen sechsseitigen Würfeln erhalten kann, also z. B.

6 · 6 · 6 · *Post solem surgunt stellae, et iterum sol ad claram lucem revertitur: sic et animus tuus, unde dubius esse videris, in brevi tempore ad claritatem pervenerit, et veniet tibi et obtinebis, quod cupis, Deo adiuvante. Age ei gratias!*

---

[33]) Heinevetter S. 53. — Es sind aber auch antike Ikosaeder erhalten, welche die 20 Buchstaben A bis Y tragen (ebenda S. 48). Auch die lateinischen Sortes, die in den Tempeln der Fortuna zu Praeneste und Rom gegeben wurden, waren wohl Buchstabenorakel (ebenda S. 56. Bücheler, Carm. lat. epigr. 331). — [34]) Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. 42, 2, 1 (1893). — [35]) Astrampsychi Oraculorum decades CIII ed. Hercher (Berlin 1863). J. Rendel Harris, Annotators of the Codex Bezae 1901. — [36]) Winnefeld, Sortes Sangallenses (Bonn 1887). Abgedruckt bei Harris 1901. — [37]) Rocquain, Bibl. de l'école des chartes 1880, 457. Chabaneau, Revue des l. rom. 3. sér. 4, 472 (1880). Winnefeld 1887, S. 53. Harris 1901. Wickram 4, 282. — Über einen andern Brauch, sich durchs Los einen Apostel zum Schutzheiligen zu wählen, vgl. Zachariä, Zeitschr. f. Volksk. 22, 227.

Die Sprache hat, wie man sieht, eine gewisse Fülle und Bildlichkeit; der Verfasser mahnt zu Gottvertrauen, Gebet, Geduld, Almosengeben. Eine aus dem 13. Jahrhundert stammende provenzalische Übersetzung[38]) nimmt an der Verwendung der Würfel Anstoß; statt der Würfelzahlen ist jedem Orakel des zusammenfaltbaren Pergamentblattes ein farbiger Faden angeheftet; einen dieser Fäden mußte der Fragsteller ergreifen, worauf der Wahrsager das Blatt auseinanderschlug und den dazu gehörigen Spruch vorlas.

Neben dieser vom griechischen Altertum ausgehenden Entwicklung der europäischen Losbücher müssen wir auch den Einfluß beachten, den ähnliche orientalische Kompositionen im Verlaufe des Mittelalters ausüben konnten. In Indien existierte mindestens seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. ein verbreitetes Sanskritgedicht Pāśaka-kēvali, d. h. Würfelorakel, das 64 Prophezeiungen enthält[39]). Der Frager hat drei vierseitige Würfel, die Tags zuvor durch ein Opfer geweiht worden sind, nacheinander zu werfen, und zwar ist die Seite, mit der der Würfel auf dem Boden liegt, die entscheidende. So entfallen 64 Kombinationen der Zahlen 1 bis 4, die auf einer schachbrettartigen Tafel zusammengestellt sind:

111	112	113	114	121	122	123	124
131	132	133	134	141	142	143	144
211	212	213	214	221	222	223	224
231	232	233	234	241	242	243	244
311	312	313	314	321	322	323	324
331	332	333	334	341	342	343	344
411	412	413	414	421	422	423	424
431	432	433	434	441	442	443	444

Die Deutung der einzelnen Würfe umfaßt zwei bis vier Langverse (Slokas); die Zahlen des Wurfes werden (gerade wie in dem griechischen Losbuche oben S. 192) im ersten Verse wiederholt; z. B.

1 · 1 · 1 ·

Eins, eins und eins fällt wieder nun, ein glückverheiß'nder Wurf für dich.
Nur Glückliches ist sichtbar da bei allem, was beginnen willst
Für den Kampf und für Gelderwerb, für Geschäfte, Zusammenkunft.
Glückliches werden melden nur der Horā-kunde Kenner dir.

[38]) Rocquain 1880. Chabaneau, Revue 4, 151. 264; 5, 65. Harris 1901. Eine französische Übersetzung: Wickram 4, 284. — [39]) A. Weber, Indische Streifen 1, 274 (1868). Schröter, Pāśaka-kevali (Diss. Leipzig 1900). Auch eine tibetische Übersetzung existiert. Das Zahlenquadrat ist dasselbe, wie bei dem oben S. 192 angeführten Sahadeva.

Der Inhalt der Prophezeiungen ist sehr allgemein: in 40 Fällen wird der Erfolg in allerlei Unternehmungen, Ehre, Geburt eines Sohnes, glückliche Heimkehr, Genesung, Wiedererlangung verlorenen Gutes verheißen; unabwendbares Unglück wird nur dreimal angedroht; in den übrigen Fällen wird angegeben, wie man dem Unheil entgehen kann oder wann es eintritt und endet. Die Verwandtschaft mit dem chinesischen Yihking wird dem Leser nicht entgangen sein[40].

Unter den überraschenden Dokumenten verschollener mittelasiatischer Völker des Mittelalters, die uns neuerdings die Ausgrabungen in Turfan enthüllt haben, sind auch einige Losbücher zutage gekommen, deren Kenntnis ich der Freundlichkeit von Herrn Professor Dr. H. Lüders verdanke. Vollständig erhalten ist ein aus 58 Blättern bestehendes Losbüchlein in alttürkischer Sprache aus dem 9. Jahrhundert, das V. Thomsen mit einer englischen Übersetzung veröffentlicht hat[41]. Die 65 in Prosa abgefaßten Orakel sind offenbar durch Benutzung dreier vierseitiger Würfel zu gewinnen; denn über jedem Abschnitte stehen drei Kombinationen von Kreisen, die den Zahlen 1 bis 4 entsprechen, vom Herausgeber aber leider nicht berücksichtigt worden sind, z. B.

2·2·2·

I am Ten-si (the Chinese Emperor). Early and late I enjoy sitting on the golden throne. Know ye this. This is good.

4·4·4·

I am the Way-God on a piebald horse. Early and late I amble along. He met a two-month-old child of man. The man was afraid. ‚Fear not; I will give you blessing', said he. This is good.

3·3·3·

I am a golden-winged bold black-eagle. The appearance of my body may not yet be fully developed. Lying (in wait?) near the sea I preserve those I am fond of; those I love, I feed on. So strong am I. Know ye this. This is good.

Die Sprüche sind teils einzelnen Personen oder Tieren (einem Falken, Tiger, Kamel, Hirsch, Hengst, einer Schlange) in den Mund gelegt, teils beschreiben sie einen Vorgang, der vielleicht auf einer schachbrettartigen Tafel abgebildet war: ein brennendes Haus, einen läutenden Mönch, einen Jäger, eine betende Frau, einen Schwan, der einen verirrten Krieger heimträgt, einen Pferdedieb, einen an einen Baum gebundenen Raben, einen Gutes meldenden Boten[41a]. Dazu kommt die Angabe, ob der Wurf Glück oder Unglück bedeutet: This is good, This is bad, This is evil and good. Und zum Schluß heißt es:

Now, my dear sons, know ye this. This fortune-book is good. In this way every one becomes master of his own fate.

Dieses an der Westgrenze Chinas vielleicht in den Kreisen der Manichäer entstandene Büchlein verhilft uns zugleich zum Verständnis eines kurz zuvor bei Bulayiq gefundenen und durch A. von Le Coq gedeuteten Bruchstückes[42]. Es ist gleichfalls in alttürkischer Sprache geschrieben, aber christlichen (syrischen?) Ursprunges; denn die Orakel sind einzelnen Aposteln und Evangelisten in den Mund gelegt:

[40]) Wickram 4, 290. Dazu Doutté, Magie 1909, p. 576. — [41]) Journal of the Royal Asiatic Society 1912, 190—214. — [41a]) Ähnliche Bilder enthält ein chinesisches handgemaltes Wahrsagebuch des 19. Jahrhunderts in Form eines Leporello-Albums, von dem drei Doppelblätter im 150. Katalog von Hiersemanns Antiquariat (Leipzig 1922) unter Nr. 502, 524 und 548 ausführlich beschrieben sind. Auch die Abbildungen wahrsagender Personen und Tiere bei dem unten angeführten Wickram und in deutschen Losbüchern des 15. Jahrhunderts wären zu vergleichen. Eine schachbrettartige Tabelle hat ein japanischer Wahrsager auf einem bei Culin (Korean games 1895 p. XVIII = Chess cards 1898 p. 895) reproduzierten Holzschnitte vor sich auf einem Tisch zu liegen. — [42]) Sitzungsberichte der Berliner Akademie, phil.-hist. Kl. 1909, 1206.

[17. Ausspruch] ... O mein Sohn, dein Weg übel ist er. Jetzt du Gottes Gebot höre, geh nicht auf diesem Wege! Darum, wenn du ohne zu hören gehst, in die große Grube wirst du fallen. Wenn du ‚Warum' sagst, der böse Feind dich bedauernd steht er, zu vernichten sinnt er dich.

18. Ausspruch, gut ist dieser. So spricht Zebedäus der Apostel: Du gleichst, du Menschenkind, jener Milchkuh, welche von weitem zugebrüllt hat ihrem eigenen Kalbe, welches abirrend gegangen war. Als gehört hat jenes Kalb seiner Mutter Stimme, schleunig laufend kam es seiner Mutter entgegen, frei von Leide wurde es. Also wurde dein ... durch große Freude.

19. Ausspruch, übel ist dieser. So spricht Lucas der Apostel: Du Menschenkind, deine Hand rein wasche, vor dem Bösen hege keine Furcht, Gedanken reiner Art fasse, was du für Gott an Liebe besitzest, gänzlich führe es aus!

Einem tibetischen Losbuche entstammen drei andre, leider sehr verstümmelte Blätter gleicher Herkunft, die A. H. Francke soeben in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1924 herausgibt. Die Einrichtung ist dem erstgenannten alttürkischen Exemplare ähnlich: zu Anfang jedes Spruches Würfelzahlen, durch Kreise ausgedrückt, im Texte einige Gemeinsamkeiten, am Schluß die Bemerkung: ‚Das Los ist gut'. Der Text bleibt infolge seiner Lückenhaftigkeit vielfach dunkel, z. B.

1 · 4 · 1 ·

Auch wenn der Pfeilkönig lahm ist, wissen sich die wilden Vögel nicht zu retten und wissen nicht zu fliegen. Obgleich dem sanften Hirsch die Hörner auf dem Kopf zum Vorteil wären, zeigt er sie nicht, wenn er aufgestört wird.

Bei den Arabern finden wir neben den Punktierbüchern und Stechorakeln auch Würfelorakel, die von den Persern und Türken nachgeahmt wurden und Verwandtschaft mit dem indischen Pāśaka-kēvali zeigen. Auch hier wirft man dreimal einen vierseitigen Würfel in Form einer abgestumpften Pyramide, der an Stelle der Zahlen 1 bis 4 die vier ersten Buchstaben des Alphabets enthält, oder zieht dreimal einen von vier Papierstreifen, auf denen dieselben Buchstaben geschrieben sind. Auch hier entsprechen den 64 möglichen Kombinationen ebenso viele Deutungen.

Daneben entwickelten sich künstlicher zusammengesetzte Typen. Eine Gothaer Handschrift stellt dem Benutzer 36 Fragen zur Verfügung; bevor er aber mit Hilfe der Würfel eine der Antworten, die verschiedenen Königen in den Mund gelegt sind, erhält, muß er eine Reihe von Stationen durchmachen; er wird zuerst an zwei Gruppen von je 18 Sternbildern gewiesen, von diesen an eine Reihe Vögel, dann an Städte und endlich an Könige. Ein persisches Losbuch in einer Berliner Handschrift enthält nicht weniger als 138 Fragen mit 114 Gruppen von je 16 Antworten dazu.

In den hebräischen Losbüchern, die sich an die arabischen anschließen[43]), ist bisweilen noch die Geheimwissenschaft der Onomatomantie eingeflochten. Man hat z. B. den Zahlenwert der Anfangsbuchstaben des Hilfesuchenden und seiner Mutter zu berechnen, muß astrologische Tabellen nachschlagen und sich nach den Mondstationen richten[44]). Auf diese Weise sucht man ferner zu ermitteln, welcher von zwei Kämpfern siegen, welcher Ehegatte den andern überleben, ob ein Kranker genesen wird[45]).

Dieser Vermittlung verdanken die europäischen Losbücher neue Anregung, zunächst die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichenden italienischen[46]). In einer Berner Handschrift[47]), die sich auf den Papst Bonifatius beruft, erteilen 18 Tiere je 18 Antworten, die man mit Hilfe von drei Würfeln erlangt. Epochemachend wurde der 1482 von

[43]) Wickram 4, 291. — [44]) Vian, Ein Mondwahrsagebuch 1910, S. 60. — [45]) Wickram 4, 511; 8, 349. — [46]) Wickram 4, 505. 546. Archivio delle trad. pop. ital 7, 165. Archivio storico sicil. 22, 251. — [47]) Archiv für neuere Sprachen 100, 77. —

Lorenzo Spirito (eigentlich Lorenzo Gualtieri aus Perugia, † 1496) herausgegebene „Libro di ventura", der unter dem Einflusse der italienischen Renaissance und ihrer Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens in Frankreich, Deutschland, England und den Niederlanden übersetzt und nachgeahmt wurde[48]). Hier ist das bisher durchweg als ernstes Orakel aufgefaßte Losbuch zu einem Spiele der geselligen Unterhaltung geworden. Der Fragsteller, der eine von den 20 Fragen beantwortet wissen will, muß sich an einen von 20 alttestamentlichen Königen wenden und dann 20 Planeten, deren Kreise und Sektoren durchlaufen, bis er zu den Propheten David, Daniel, Ezechiel usw. gelangt und einen gereimten Bescheid empfängt. Das 1540 gedruckte Losbuch des Francesco Marcolini teilt die Fragen in solche, die sich auf Männer, auf Frauen oder auf beide Geschlechter beziehen, und verwendet als Losinstrument ein Spiel von 36 Trappolakarten. — Auch in die provenzalischen und französischen Losbücher[49]) drang Scherz und Neckerei ein. Eine wohl auf Alfadhels Werk zurückgehende Dichtung, die fälschlich als ein von Jean de Meun für König Karl V. ersonnenes Spiel „Jeu de fortune ou Dodechedron" bezeichnet wird, verwertet statt der drei gewöhnlichen Würfel einen zwölfseitigen (Dodekaëder), der im Vorwort als die vollkommenste Gestalt in der Geometrie gerühmt wird. Über die spanischen[50]), englischen[51]), niederländischen[52]), polnischen und rumänischen[53]) Seitenstücke schreiten wir rasch hinweg zu den deutschen.

In Deutschland hören wir zwar schon seit dem 13. Jahrhundert öfter von Losbüchern, vor deren abergläubischem Gebrauch die Kirche warnte[54]), doch sind mir nur wenige Handschriften aus der Zeit vor 1400 zu Gesicht gekommen. Ihrem Zwecke nach scheiden sich die deutschen Losbücher in drei Klassen: erstens solche, die den ernsten Anspruch erheben, gläubigen Fragern die Zukunft zu enthüllen, zweitens solche, die nur ein scherzhaftes Spiel daraus machen, und drittens moralisierende Abwandlungen der zweiten Klasse. Es ist nicht zufällig, daß die Werke der ersten Gruppe eine Reihe von Fragen aufstellen, während die andern Gruppen meist darauf verzichten und statt der geomantischen Punktiermethode sich einer Scheibe mit drehbarem Zeiger oder der Würfel oder Spielkarten bedienen.

Als Beispiel der ersten Klasse teile ich in Anhang 1 ein bisher noch nirgends erwähntes Bruchstück eines niederdeutschen Losbuches aus einem noch im 14. Jahrhundert geschriebenen Pergamentblatt der Berliner Staatsbibliothek[55]) mit. Es enthält die Antworten von 12 Wahrsagern, die mit den Ziffern von 10 bis 21 bezeichnet sind; ursprünglich waren es also 24 (oder 28) Männer oder Frauen. Ihre Namen sind nur teilweise erhalten: Tannas, Celan, erbe, Agan, Adiana; andre standen auf dem weggeschnittenen Rande des Doppelblattes. Aus dem Inhalt der 12 × 12 Antworten kann man auf die Fragen schließen; sie lauteten etwa: **1.** Wird mein Vorhaben (Geschäft) glücken? — **2.** Wird meine Reise gut ablaufen? — **3.** Wird eintreffen, was ich fürchte (Todesfall)? — **4.** Soll ich das Mädchen heiraten? — **5.** Wird der Kranke gesund? — **6.** Gebiert meine Frau Kinder? — **7.** Wie wird die Ernte ausfallen? — **8.** Kehrt der Bote zurück? —

[48]) Wickram 4, 505; 8, 549. Crane, Italian social costumes 1920, p. 294 484. 544. Revue des études Rabelaisiennes 7, 567. — [49]) Wickram 4, 502. 544. Romania 26, 257; 42, 214. Über antike Dodekaëder vgl. Heinevetter S. 54. — [50]) Wickram 4, 507. Vasconcellos, Ensayos ethnographicos 5, 529; 4, 407. 475. — [51]) Stopes, Athenaeum 1900, May 19, August 25. Lanehams Letter ed. Furnivall 1907, p. XCV, VII*. Fortune Book (18. Jahrh., Brit. Mus.). The High German Fortune-Teller (ebenda). — [52]) Starter, Steeck-boecksken ofte 't Vermaak der jeugdelycker Herten (Amsterdam 1725). — [53]) Wickram 4, 508. — [54]) Wickram 4, 509. 555. Dazu Panzer, Beitrag 2, 262 (1855). Mitteil. d. Schles. Gesellsch. f. Volksk. 21, 85. Vernaleken, Mythen in Österreich 1859, S. 517. — [55]) Mscr. germ. quart 1551 (1909 erworben).

9. Werde ich im Alter schuldenfrei? — **10.** Erlebe ich Freude an meinem Sohn? — **11.** Überwinde ich meine Feinde? — **12.** Ist mein Freund treu? — Die Antworten verschieben sich aber in der Weise, daß der 11. Wahrsager mit der 12., der 12. mit der 11. Frage beginnt und so fort. Es muß also eine besondere Tabelle mit den nötigen Verweisen vorhanden gewesen sein. Welcher Art das Losinstrument war, wissen wir nicht, solange kein Seitenstück nachgewiesen ist. Vergleichbar ist besonders das oben S. 189 erwähnte Giessener Bruchstück.

Unter den hochdeutschen Losbüchern, die während des 15.—16. Jahrhunderts in großer Zahl und mannigfaltiger Gestalt auftauchen, ist besonders wichtig eine zwischen 1450 und 1473 entstandene, sorgfältig illustrierte Sammlung von zehn Exemplaren, die Konrad Mulitor in der Kanzlei des Grafen Ulrich von Oettingen zusammenschrieb[56]), während von den ‚gemolten Losbüchern', die der Hagenauer Buchmaler Diebolt Lauber um 1450 in einer Liste der aus seiner Werkstatt hervorgegangenen Handschriften erwähnt, keine Spur mehr vorhanden ist. Daß sich die Buchdruckerkunst gleichfalls eines so beliebten Artikels annahm, ist nicht verwunderlich, und ebenso wenig, daß man in neuester Zeit verschiedene dieser Frühdrucke getreu reproduziert hat. Ihre Einrichtung beschreibt 1456 der Münchner Leibarzt Johann Hartlieb[57]) mit frommem Abscheu vor dem darin zutage tretenden Aberglauben:

Es ist ain gemain buch, das haißt man ain loß püch. etlichs würft man mit würffeln, etlichs treibt man vmb bis vff ain zal, nach der zal sicht man dann die fräg, warumb der mensch gefrägtt hatt, es sey von weiben, vich, eer oder ampt zu erwerben oder sunst gar manigerlay; ob der siech sterb oder genes, ob der elend (Gefangene) pald chom, oder der mensch in disen oder in den sachen gelück oder ungelück haben sol. Die poßhait ist so weit vßgetailt mit iren fragen, das kain ding in der welt ist, man vind es in disen frägen. nach dem chomt man an ainen alten, der weißt dann zu ainem richter, der legt vß die selbigen frag. das ist alls ain vngelaub vnd vast wider got ... Es sind noch mehr pücher, die zu sölichem rechen gehören, als die pücher Pittagoras, der hat gar vil püchstaben vnd vigur gesatzt, auch vf yeglichen püchstaben ettlich zal. damit rechent sie dann, welher oblig, das wol ain vngelaub ist. noch mer ist derselben püch ains, das auch Pittagore zugeschriben ist, das lerent, welhes vnder den eelüten ee sterb[58]). das selb püch hat offt vnd vil groß irrung gemacht zwischen eelüten, das hartt zu erparmen vnd groß zu clagen ist,

Die Anlage ist die gleiche bei den scherzhaften Losbüchern, die oft ausdrücklich versichern, daß sie keinen Glauben beanspruchen[59]). Am einfachsten eingerichtet sind die Losbücher, welche eine Liste von 56 Sprüchen, die man durch Verwendung von drei Würfeln erhalten kann[60]), dem Benutzer zur Verfügung stellen. So beginnt ein 1483 von Marx Ayrer in Bamberg gedrucktes Losbüchlein für Liebende[61]) nach einem gereimten Vorwort:



Einen bulen hastu außerkoren,
an dem ist dein lieb gantz verloren.

[56]) Münchner Cod. germ. 312, beschrieben von Sotzmann, Serapeum 1851, 315, und Wickram 4, 310. Es sind darin alle drei Klassen vertreten, nämlich in Boltes Typenliste: A, C, J, K, L, M, N, T, U, W. — [57]) Hartlieb, Buch aller verbotenen Kunst c. 44 (ed. D. Ulm 1914, S. 31). — [58]) Vgl. oben S. 196. — [59]) Wickram 4, 5. 321. 325. 329. — [60]) Also gerade soviel wie in dem griechischen Losorakel oben S. 192. — [61]) Vgl. Wickram 4, 320: K. — Nach einem Drucke J. Blaubirers (Ulm 1485) wiederholt von Butsch, Augsburg 1862.

Tafel 14.



fast schimpffliche kurtzweil/ so durch vmbtreiben eyn
er scheiben/ Altten vnd Jungen/ mann vnnd weiblichen personen: Auch
den Züchtigen Junckfrawen/ zů traurigen zeitten/ vil lächeriger vnnd
schimpflicher sprüch vñ fürbildtnüssen fürbringer/ den menschen
kurtzweil zůmachen/ vnd die traurigen schlaferigen
gemüter/ widerumb zů lachenden frey-
den zů bewegen vnnd erweck-
en. Vmb kurtzweil
an tage ge
geben.



M.D XXXIX.

1



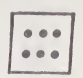
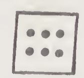
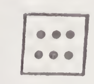
2



3

Wy schon er ytzunt czu dir thut,
doch tregt er zu einem andern mut.
Du hast in liep vnd er dich nicht:
las ab, es ist gar vernicht.

Ein von Christian Egenolff hergestelltes Straßburger Würfelbuch[62]) von 1529, das dem Fragsteller Aufschluß über sich selbst zu geben verheißt, deutet denselben Wurf:

In allem spyl bistu der erst,
Jetz auch gern hörtest, wer du werst.
Dein nehster nachpaur weyß es wol.
Wilts wissen ie, wirff noch einmal.

Auch geistliche Würfelbücher (HWZ in Boltes Liste) sind ebenso eingerichtet. Bisher unbekannt war das 1490 von Konrad Dinckmůt in Ulm veröffentlichte Losbuch, dessen Schluß in einem Doppelblatte der Berliner Staatsbibliothek (Inc. 2653) erhalten ist. Ich drucke es im Anhange an zweiter Stelle ab. Während hier die vierzeiligen Sprüche ohne Nummern und Bezeichnung aufeinander folgen, ist ein andres Losbuch desselben Ulmer Buchdruckers vom Jahre 1482 mit stattlichen Abbildungen der Orakel spendenden weiblichen und männlichen Personen geziert: Schwester Demut, Madalen, Bungeln, Küngund, Meczlein, Leyse, Hylle, Brůder Jordan, Eckenbrecht, Drunagell, Eychenstil, Lodemane, Gerhart, Ecke, Rudolff, Treyris, Ebendine, Lemen. Schramm, der diese Holzschnitte in seinem prächtigen Werke[63]) reproduziert, hat ebensowenig wie Bohatta bemerkt, daß diese 21 Blätter einem verbreiteten Losbuche entstammen, das auch in zwei Handschriften und drei Drucken des 15. und 16. Jahrh. überliefert ist. — In zwei von Mulitor überlieferten weltlichen Stücken (LM) sind die gereimten Antworten 56 Tieren in den Mund gelegt. Das erinnert an die mittelalterlichen Dichtungen, die unter dem Namen ‚Vogelsprachen‘ oder Vogelparlamente bekannt sind[64]), kann seinen Ursprung jedoch schon in den arabischen Losbüchern haben. All diesen Losbüchern fehlen bestimmte Fragen der Benutzer. Erst Alexander Rennemann führte in seinem einem türkischen Vorbilde nachgeahmten „Glücks Rädlin" (1633) 36 Fragen in Verbindung mit dem Würfelorakel ein; ebenso Eberhard Welper (Glücks-rad. 1704 u. ö.)[65]).

Statt der Würfel bediente man sich häufig eines andern Losinstruments, das Hartlieb nicht sehr deutlich beschreibt: eines auf dem Deckel angebrachten Zifferblattes mit einem Zeiger, den man von der Rückseite her, also ohne die Scheibe zu sehen, in Bewegung setzte. Dieser Zeiger bestand häufig aus einer kleinen Scheibe mit der Figur eines Engels oder eines springenden Einhorns oder Drachen. In den festen Holzdeckeln der Handschriften hat sich diese Einrichtung mehrfach erhalten, während sie in den Titelblättern der Drucke meist zugrunde gegangen ist. Die 2. Abbildung (vergl. Tafel 14) ist dem Heidelberger Cod. Pal. germ. 552 entnommen, die 3. dem Losbuche Jörg Wickrams von 1539. Der Benutzer des Heidelberger Losbuches, das eine gewisse Verwandtschaft mit dem lateinischen Punktierbuche König Wenzels (oben S. 188) verrät und noch in drei andern

[62]) Facsimiledruck von A. Götze 1918. — Vgl. Wickram 4, 529: V. — [63]) A. Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke 6, Nr. 6—22 (1925). Vgl. Bohatta, Inkunabeln der Fürstlich Liechtensteinschen Fideikommissbibliothek 1910, Nr. 551 und die Beschreibung bei Wickram 4, 526: T. — [64]) Seelmann, Nd. Jahrbuch 14, 101 (1888). — [65]) Wickram 4, 551. Vgl. Philander von der Linde (Menke), Gedichte, 3. Aufl. 1722, S. 117: „Glücks-Rädlein" = Uhl, Priamel 1897, S. 451.

Handschriften und einem Drucke von 1595 überliefert ist, hatte, bevor er die Messingscheibe mit dem Engel drehte, eine von 24 Fragen zu wählen. Der Engel wies ihn auf einen der Namen der zwölf Apostel, und eine Tabelle danach auf 24 Ringe der Wurtze, Blumen, Vögel mit je 12 Namen, diese endlich an 24 Propheten mit je 12 Vierzeilern. 32 Fragen sind es in dem Heidelberger Cod. Pal. germ. 7, den O. Ficker[66]) beschrieben hat, 22 bei Mulitor 1 (Bolte C), 28 in dem Losbuch F (ed. Vian 1910), während das seit 1461 mehrfach geschriebene und gedruckte „Sortilogium" mit Begharden und Beginen[67]) ganz auf solche verzichtet. Ebenso fehlen sie in einer Reihe von Tierlosbüchern, die unser besonderes Interesse verdienen. Das um 1485 bei M. Flach[68]) in Basel erschienene, von E. Voullième vortrefflich reproduzierte Exemplar führt 52 Tiere im Holzschnitt und mit humorvollen achtzeiligen Sprüchen vor. Zuerst begrüßt der Löwe den Leser:

Ich bin der künig vber die thirlin
Und sag dir auff die trewe myn:
Das du gelaubest, waß man dir seyt,
Das machet dein einfeltikeit.
Nit loß dich genczlich an die wort,
Die man dir seit hie vnd dort.
Vor dir dût man gar freüntlich,
Hynder dir mûpff man auff dych.

Dann folgt der Fuchs, der Aff, das Pferd usw. Die Gans warnt den leichtgläubigen Liebhaber mit denselben Worten wie das Würfelbüchlein von 1483:

Den bûllen, den du hast außerkoren,
Do ist din arbeit gar verlorn usw.

Vollständigen Abdruckes scheint ein späteres Tierlosbuch wert, dessen erster Druck jedoch noch vor 1550 fällt, weil es, wie ich jüngst nachgewiesen habe[69]), die Grundlage bildet für eine niederdeutsche[70]) und eine daraus geflossene dänische Übersetzung „Lycke bogen, som er en lystig selskabs bog" (Hamburg, H. Wickrad 1562. Udg. af H. Brøndum-Nielsen. København 1917). Es enthält 88 vierzeilige Sprüche ebenso vieler Tiere, deren Namen auf dem Rande eines auf der Rückseite des Titelblattes angebrachten Kreises zu lesen sind; eine drehbare Scheibe mit einem springenden Einhorn weist auf einen Namen hin. Ich gebe es unten nach einem 1586 zu Köln bei Heinrich Nettessem[71]) erschienenen Nachdrucke (8 Bl. 8°) wieder, den ich 1904 aus dem einzigen bekannten Exemplare im Britischen Museum abgeschrieben habe. Eine um 1750 o. O. gedruckte Ausgabe[72]) beschränkt die Zahl der Tiere auf 83. Geändert hat der nd. Übersetzer die Reihenfolge, indem er die einzelnen je sieben Sprüche enthaltenden Seiten vertauschte, so daß die Kölner Nummern 8—14 = nd. 71—77
22—28 = 64—70
36—42 = 57—63
50—56 = 36—42
64—70 = 29—35

[66]) Das Heidelberger Wahrsagebuch Pal. germ. 7 (Heidelberg 1907, Privatdruck). Wickram 4, 514: D. — [67]) Wickram 4, 526 : T (Mulitor 6). — [68]) Losbuch, ein scherzhaftes Wahrsagebuch, gedruckt von M. Flach in Basel um 1485 (Berlin 1923). Wickram 4, 525 : O. — [69]) Nd. Korrespondenzblatt 37, 56 (1920). — [70]) Zwei Bruchstücke, hrsg. von De Bouck, Serapeum 1860, 274, und B. Claussen, Nd. Korrespondenzblatt 36, 72 (1918). — [71]) Über diesen Verleger von Volksbüchern vgl. Wickrams Werke 2, XI. — [72]) In Berlin Na 4597 (Wickram 4, 525 : Q).

geworden sind. Die Abbildungen der Tiere und des Zifferblattes mußten hier fortbleiben; hinzugefügt habe ich die Zählung der Tiere.

Eine eigenartige Umwandlung hat das Baseler Tierlosbuch von 1485 in Nürnberg[73]) erfahren: die achtzeiligen Tiersprüche sind den 48 Karten eines deutschen Kartenspiels mit den nötigen Umänderungen in den Mund gelegt. So beginnt Herzkönig mit den Versen des Löwen:

Ich bin der konig von hertzen feyn
Vnd sag dir auff die trew meyn:
Das du glaubest, was man dir sait,
Das machet dein eynfeltigkait usw.

Der verlorene Drehzeiger hatte, wie wir aus dem Nachwort erfahren, die Gestalt einer Hand[74]). Ganz andre Wege schlägt das geistliche „Kartenloßbuch" des Straßburger Druckers Jacob Cammerlander (1543) ein; die Farben und Nummern deutet der Verfasser mit oft überraschender Symbolik, um die bösen Buben zu strafen.

Zum Schluß wollen wir noch das beliebteste Losbuch des 16. Jahrhunderts betrachten, die 1539 zu Straßburg erschienene „Kurtzweil" des Kolmarer Dichters Georg Wickram[75]), die wohl an zwanzigmal wieder aufgelegt wurde. Der stattliche Folioband ist wie das italienische Buch Lorenzo Spiritos mit Holzschnitten geziert, von denen einige auf dem hier verkleinerten Titelblatt wiederholt sind (vergl. Tafel 14, Abb. 1). Sowenig wie die andern Mitglieder dieser weltlichen Gruppe hat Wickram, der zudem seine Absicht durch den neuen Titel klar kundgibt, Antworten auf bestimmte Fragen erteilen wollen. Indem er ein vorteilhaftes oder ungünstiges Charakterbild des Benutzers entwirft, hält er diesem einen Spiegel vor. Das hatten schon die Verfasser des französischen „Jeu d'aventures"[76]) und des Straßburger Würfelbuches von 1529 unternommen; aber Wickram geht weit gründlicher zu Werke. Nicht vier oder sechs Zeilen erhält jeder Frager, sondern 58 Verse. Ferner teilt er von vornherein sein Publikum in vier Gruppen: Männer, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen[77]); auf jede Gruppe entfallen zehn Orakel, von denen man eins vermittels einer Scheibe und eines Drehzeigers in Gestalt eines Einhorns (vergl. Tafel 14, Abb. 3) zu erlosen hat. Der Fragsteller wird aber nicht sofort zu seinem Orakelspruch hingewiesen, sondern hat noch eine Zwischenstation aufzusuchen, wo ihm schon durch einen Vierzeiler angedeutet wird, ob er einen günstigen Bescheid zu erhoffen habe oder nicht. Den Bescheid selber erteilen weder Propheten noch Tiere, sondern (und das ist wiederum eine Neuerung Wickrams) komische Figuren, die teilweise als Typen einer verkehrten, zum Lachen reizenden Welt längst in der Volksphantasie, im Sprichwort und in Abbildungen und Schnitzereien lebten, teilweise von Wickram neu erschaffen sind. Da erscheint der Narr als Vertreter der Völlerei, Unfläterei und Liebestorheit in einem Topf, auf einem Dreck reitend, durch ein Sieb fallend; der Ritter auf einem Krebs reitend, der Mönch im Weinglase oder eine Nonne im Rückenkorbe tragend, der tölpelhafte Hund im Topf, die Katze den Mäusen Ablaß erteilend, der Ziegenbock Laute spielend, die Sau predigend, ihre Jungen badend oder vom Wolfe gekrönt, die Kuh Dudelsack blasend, der Esel

---

[73]) Eyn loßbuch auß der karten gemacht, nach dem Straßburger Drucke M. Schürers (vor 1520), hrsg. v. A. Hofmeister (Rostock 1890). — Nebenher notiere ich den Abdruck von 20 vierzeiligen Sprüchen eines nd. Tierlosbuches aus einer Londoner Handschrift des 15. Jahrhunderts im Nd. Korrespondenzblatt 57, 57. — [74]) Drehzeiger haben auch die Losbücher T, U, X, Y, Za. — [75]) Wickram 4, 556 : Y. — [76]) Wickram 4, 545. — [77]) Ebenso schied F. Marcolini 1540 in seinem italienischen Kartenlosbuche die auf Männer, Frauen oder auf beide Geschlechter passenden Fragen (oben S. 197).

Garn wickelnd oder auf einer Gans zum Kampf reitend, der Hase als Postreiter auf einer Schnecke, der Affe als Harnbeschauer, das Herz in einem Schraubstocke mit Dornen gekrönt usw. Die Orakel sind dem Raume genau angepaßt. Jeder Spruch nimmt ein Folioblatt ein; auf der ersten Seite steht das Bild und 22 Verse, auf der Rückseite 36 in vierzeilige Abschnitte gegliederte Verse. Man muß in diesen 40 Charakterzeichnungen die glückliche Erfindungsgabe und leichte Hand des Dichters bewundern, der so viele verschiedene Persönlichkeiten abwechselnd tadelnd und lobend vorzuführen weiß, die wohl hie und da an ältere Narrenrevuen erinnern, aber kaum Wiederholungen aufweisen. In dem behaglichen Plauderton der lebensfrohen bürgerlichen Gesellschaft des Elsasses, der vor einem derben Scherz nicht zurückscheut, aber bald wieder einlenkt und nie eigentlich unflätig wird, neckt er die Verheirateten mit heimlichen Liebschaften, die Frauen mit der Flatterhaftigkeit ihrer Gatten, die Jünglinge mit nächtlichen Liebesabenteuern, berichtet von der üblen oder guten Nachrede, verheißt ein Geschenk von lieber Hand, Kindersegen, Gewinn aus einem Bergwerk und Auffindung eines Schatzes, und zwar oft zu einem ganz bestimmten Zeitpunkte oder angekündigt durch besondere Schicksalsboten, Träume, Vögel usw.

Für die dauernde Beliebtheit von Wickrams Losbuch zeugt die Zahl der Auflagen, wenn auch eine gewisse Opposition auftrat. Der trübe Aberglaube der ernsthaften Losbücher war von jeher durch die Geistlichen bekämpft worden und wurde durch Wickrams Zeitgenossen Rabelais und Doni ins Lächerliche gezogen[78]). Jetzt stellte der Straßburger Maler und Drucker Heinrich Vogtherr[79]) der leichtfertigen ‚zergenklichen' Kurtzweil Wickrams alsbald ein ‚Christliches Loßbůch' (1539) gegenüber, das den 24 Buchstaben des Alphabets geistliche Auslegungen verlieh: A = Anfang der Schöpfung, B = Barmherzigkeit Gottes usw. Cammerlander veröffentlichte im selben Jahre 1543 eine wenig veränderte Bearbeitung von Wickrams Kurtzweil und das oben S. 202 angeführte geistliche Kartenlosbuch. 1546 endlich trat der Prämonstratenser Paul Pambst[80]) mit einem seltsamen, schwerfälligen ‚Looßbůch' hervor, das er der Gemahlin König Ferdinands I. widmete und mit dem er offenbar Wickram und Vogtherr Konkurrenz machen wollte. Einrichtung, bildliche Ausstattung und Format entlehnte er Lorenzo Spirito; auch die Fragen sind dieselben: Ob einer Glück werd haben, Ob die schwanger Fraw einen Sun geperen werd, Wie sich eins Bůl halt usw. Der geistliche Aufputz ist nur äußerlich aufgeklebt. Wie Fischart 1581 erzählt, wurden die Exemplare größtenteils als Maculatur, Papp und Wurtzbriefe verwendet.

Was dann im 17.—19. Jahrhundert auf diesem Gebiete erschien[81]), darf hier füglich übergangen werden, wo es nur auf eine Auswahl des Bemerkenswertesten ankam.

[78]) Wickram 4, 547. — [79]) Wickram 4, 556 : X. — [80]) Wickram 4, 558 : Z. — [81]) Wickram 4, 552; 8, 550.

Anhang.

1. Niederdeutsches Losbuch aus dem 14. Jahrhundert (vgl. oben S. 197).

10. *Tannas.* *An arbeyde werstu rike, vnde di schut ghut.*
Den wech thustu nicht, den du denkes.
De vruchte schadet di nicht, de du hest.
Di schut al din wille an der vrowen.
5 *Kortliken wert de seke to reke.*
Sone werden di de vulle, vnde dey werden ghut.
Kornes wert wele, vnde de vruch der bome wert ghut.
Den wech, den du wolt gan, dar schut di gut inne.
Din nottroft wert di dine daghe wol mit make.
10 *Dit kint leuet vnde wert vullen olt.*
De rof vnde vorlust wert nicht al ghewnden.
Dine vrunt sint gude lude, vnde du batest an en.

11. *Celan.* *Du nimest bate van der leue des menschen.*
In deme werue batestu sere.
De wech is nutte vnde velech vnde ghut.
De vruchte wert ghewandelet in vroude.
5 *Dat wif werte vnde lucke mede.*
De suke wert noch groter, vnde doch wert se sunt dar na.
Di werden gude sone vnde gude dochtere.
Al erste vruch wert ghut an disme iare.
In deme weghe sustu dinen willen.
10 *Winnighe wert di dine daghe mit mate.*
Dit kint schal leuen vnde schone wassen.
Van der vorlust lestu, darna wert di doch wedder.

12. *erbe.* *Hut di vor dine viende, wante se schaden di sere.*
An des minschen leue werstu bedroghen.
Vle van eme vnde bewere di mit sime dinghe nicht.
Vortighe des weghes vnde ga ene nicht.
5 *War di dar vor, de vruchte is di nicht ghut.*
Vortighe der vrowen, se en wirt di nicht.
Dar is vare[?] ane de seke... werue.
Werden di kindere, den en wer[den se] nicht rike.
Korn vnde vrucht der bome werden nicht vele.
10 *An den weghe sint vele rou[ere] vnde schalke.*
De peninghe is snode, vnde armode tret here.
Dit kint schal leuen vnde nicht sere wassen.

10, 1 schut: geschieht — 10, 2 thustu: ziehst du — 10, 3 vruchte: Furcht — 10, 5 seke: Kranke — to reke: gesund — 10, 7 wele: viel (statt vel) — 10, 9 mak: Ruhe, Gemächlichkeit — 10, 10 vullen: völlig, ganz — 10, 12 baten: gewinnen — 11, 1 bate: Hilfe, Gewinn — 11, 2 werf: Gewerbe, Vorhaben — 11, 3 velich: sicher — 11, 5 werte: wird dir (statt wert di) — 11, 10 winnighe: Gewinn — 12, 4 vortigen: ablassen — 12, 7 vare: Gefahr, Furcht — 12, 11 snode: wertlos.

13. *Alle dine daghe werden ghut vnde sote.*
Dine vigende moghen dy nicht schaden, vnde du vorwinnest se.
In dem minschen is nen droghene, men leyue.
Wltu eme denen, des nimmestu bate vnde vromen.
5 *Te den wech nicht, want it is nicht nutte.*
Vorlat den vruchten, wante he schadet di nicht.
De vrowe wert di mit goden mode.
De seke wert drade to reke.
Du scholt hebben sone, vnde de don di ghut.
10 *Wol tu mate wert kornes vnde vruch in dissem iare.*
Lucke schut di in deme weghe.
Winnighe wert di in disser werlde sutliken.

14. ..*a.* *Dine schulde scholtu wol betalen ane kyf.*
An dime oldere werstu rike an dime ghude.
Dine vigende scholen sic wol vorliken mit dy.
An der leue des minschen bates tu grot.
5 *Arbeydes du vor en, dat vorlustu mit alle.*
Den wech thustu nicht, den du denkes.
Ware di vor den vruchten, wante he is swar.
In der vrowen is vorlust vnde neyn bate.
De sukedaghe des minschen wert noch grotter.
10 *Du en hest neyn lucke mit kinderen.*
Alle vruch diget wol an disme iare.
De wech is lang, men du vullenbringhest enne wol.

15. *De bode kumpt drade mit godeme antwerde.*
Swarliken betalestu dine schulde.
Dine iunghen daghe sind betere wan de olden.
Dine vigende werden di swarlich.
5 *In der leue des minschen batestu grot ghut.*
In deme werue vnde in deme deneste bates tu nicht.
De wech to gande schut di na dinen willen.
Roke des vruchten nicht, wante di schut ghut dar ane.
De vrowe wert di, men nicht langhe leuet se.
10 *De suke is nicht swar, drade wert he sunt.*
Di werden sone vnde dochtere na dinen willen.
Vele wert der vruch in disme iare.

16. *Agan(?)* *Des minschen ende wert ghut, he sterft an eren.*
De bode is langhe, doch brint he [ein] ghut antworde.
De schult scholtu betalen van dime besten gude.
Dine olden daghe werden ghut bet an den dot.

13, 3 nen, nein: kein — droghene: Betrug — men: sondern — 13, 4 vrome: Nutzen — 13, 5 Te: zieh — 13, 6 wante, wente: denn — 13, 8 drade: bald — 13, 12 sutliken: süß, angenehm — 14, 1 kyf: Zank — 14, 3 vorliken: vergleichen — 14, 9 sukedaghe: Krankheit — 14, 11 digen: gedeihen — 15, 8 roken: achten — 15, 10 sunt: gesund.

5 *Du scholt vorwinnen dine vigende.*
De minsche is nicht so ghut binnenne, also butent is.
In deme deneste nimmestu vromen.
Den wech schut di nicht, den du denkes.
De vruchte, den du hefst, de en is nicht quat.
10 *Dat wib wert di nicht, wante dar is neyn lucke mede.*
De seke sterft in der suke, de he heft.
Altes neyne kindere en werden di.

17. *Adiana.* *Disse vrowe bringh enen son vnde be w...*
Mit vroyden bringest du din levent to einen gu[den older],
Mit eren betalest du dine schulde.
De bode kumpt drade mit groten vroyden.
5 *Mit guder rowe schaltu tobringhen dine daghe.*
Du werst ere here, de gegen di sint.
De leue des minschen is binnen also enbuten.
Du eme denest, dat is di ghut in deme lesten.
Den wech wanderst du na dinen willen.
10 *De vruchte wert ghewandelet an vroyde.*
Der du begerest, de wert di to wive.
De seke wert sunt van siner suke.

18. *Liefel(?)* *Disse knech wert nicht vri van sime deneste.*
Mit wedaghen wert di en dochter, vnde de leuet nicht.
In dinen olden daghen werstu arm.
De bode kumpt nicht wedder to hus.
5 *Men manet di vele, doch en betalest du nicht.*
In den iunghen daghen armestu, vmme dat older rikestu.
Dine viande konen nich baten an di.
Du nimest nene bate in des minschen leue.
Te di gans van sime werwe, dat is ghut.
10 *De wech, den du denkes, is vullen quat vnde bose.*
De vruchte kumpt di schedeliken.
De vruwe wert di nicht, der du gherest.

19.
An der kopenschop vnde kumpenige batestu.
Disse knech lost sic mit sime gelde.
Disse vrowe schal hebben enen knech.
An dinen lesten daghen batestu ghut mit dime gaden.
5 *De bode weruet, dat em heytest, vnde komet drade wedder.*
Dor diner schulde willen komestu to kine.
Dine olden daghe werden beter dan dine iunghen.
Dine vigende vorwinnen di vnde schaden di.
De leue des minschen is gans vorloren.

16, 9 quat: schlecht — 16, 12 altes neyne: gar keine — 17, 7 enbuten: äußerlich — 17, 8 vor Du ist wohl Dat zu ergänzen — 18, 6 armen: arm werden — riken: reich werden — 18, 9 Te: zieh — 19, 1 kumpenige: Genossenschaft — 19, 3 knech: Knabe — 19, 4 gade: Ehegatte — 19, 5 dat: das du (statt datte) — 19, 8 vorwinnen: überwinden.

10 *In deme werwe batestu mit vrouyden na willen.*
[De wech is velich] vnde ghut, den du denkes.
[Des vruchten] werstu wol quit, den du hefst.

20. *Mit ar[mod]e wert di dat erue vnde lansumen.*
Nene bate nemestu an der kumpenighe.
De knech wert nich vri, men he sterft an deneste.
Dat kint schal nicht leuen, dat de vrowe heft.
5 *An dinen olden daghen werstu arm.*
De bode kumpt nicht, men he sterft vp deme weghe.
Dine schulde betalestu mit enes andermannes gude.
Din iunghen daghe sint beter wan de olden.
Dine vigende werden arm vnde begheren diner.
10 *Du en heuest neyne bate an der leue des minschen.*
Te di van deme deneste, wente dar is neyn vrome ane.
Du sterft an deme weghe, den du thust.

21. *An der kopenschop, de du hefst, batestu.*
Dat erue wert di mit rechteme rechte.
In der kumpenighe batestu.
De knecht wert drade vri van denste.
5 *De vrowe heft enen [sun] vnde schal leuen.*
An sinen lesten daghen wert em lof ghegheuen.
De bode kumpt drade mit sime antworde.
Dine schulde betalestu na dinen willen.

2. *Schluß eines 1490 zu Ulm gedruckten Losbuches* (vgl. oben S. 200).

[Bl. 1a] *Ein erlich gelück hast du vor handen.*
Das kumbt dir zů auß fremden landen.
Nun wart gar eben wa es her drabe.
Es macht sich anderß neben abe.

Ob dein traum nit wil behagen.
So sag in nit bei dreien tagen.
Vnd Wen dir traumet von hinden.
So solt du esels bonen finden.

Dein wessen mir gar wol gefelet.
So du dich nach rat hast gestellet.
Ich waiß einen menschē der hat dich wert.
Und deiner lieb in dem bütel begert.

Dein lieb hat ein fund erdacht.
Der wirt gar in kurtzer zeit volbracht.
So kan ich dir es nit gewenden.
Ich wil dich an sein pet senden.

20, 1 lansumen: langsam.

Du solt noch werden also reich.
Vnd vnderstünest du es teglich.
Dein gůt zů wenden mit wagen.
Noch dann wirt dir genůg zů getragen.

Köre dich vmb vnd laß dich sch[a]wen.
Du magst dich wol der eren frawen.
Sie hat dich hinden vnd vorn gezieret.
Spring auff so hast du wol gehoffieret.

[Bl. 1b] *Laß fögelin sorgen wann [es ist zeit?].*
Alles vnmut[s] wirdest du queit.
Gott will dir gelück vnd heil bescheren.
Das mag sant peter nit erweren.

Dir wirt trawmen von willden enten.
Die dein fründ geren erkenten.
Das bedeütet das dir werden můß.
Von deinem lieb gar ein früntlicher grůß.

Du wilt dein trew nit verschertzen.
Deß lob ich dich võ gantzẽ meinẽ hertzen.
Den vngetrewen machest du schmertzen.
Den getrewen pist du holt in deinẽ hertzẽ.

Du bist billich wol gemůt.
Wann dein lieb gar freüntlich thůt.
Alles das du magst begeren.
Deß wil ich dich võ hertzen geren gewern.

Du wirst kummen in einen walt.
Zů einem brunen der ist kalt.
Da ist ein hafen bei begraben.
Vol ducaten den soltest du haben.

Dein ere ist groß weit vnd preit.
Die hast du mit gantzer stetikeit.
Wilt du nun paß gelobt sein.
So laß her hollen gůten wein.

[Bl. 2a] *Der sol ach gantz dauon lan.*
Vnd pit got von himelreich.
Das sein frones himelreich.
Vnß allen wöl offen stan.
Wenn wir von hinnen söllen gan.
Der deß begeren ist gentzlich.
Der sprech amen frölich.

Gedrückt zů Vlm von Conrad dinckmůt
Als man Zalt nach Cristi gebůr. M.cccc.
Vnd jn dem xc. jar An dem aubent Sant
Peters vnd Sant Pauls.

3. Kölner Losbuch von 1586 (vgl. oben S. 201).

Ein gar kurtz- | weilich Loßbůch, darinnen | mancherley frag. vonn allerley | Thieren vnnd Vögeln | verzeignet sein. | □ | Diß Loßbůch von Vögeln gemacht, | Ist allein vmb kurtzweil erdacht. | Wie man aber darin vmbgath, | Das findestu vornen in dem Radt — | So mag einer aussen drehen, | Vnd inwendig in das Radt sehen, | Was er für ein Thier hab gewendt, | Darnach lauff in das Bůch behendt. | Vnd das Thier thůt jm sagen, | Was jm widerfert bey seinen Tagen. — Die Rückseite des Titelblattes enthält die Drehscheibe mit einem gesattelten springenden Einhorn; dessen Horn deutet auf den umgebenden Ring, der in 88 Sektoren mit den Namen der Tiere (Der ochs — Der ygel) geteilt ist.

[S. 3] *1. Der Ochs.*

Dein hoffen das ist gar todt.
Wer sol dir helffen auß aller noth?
Gott hasset dich als Lucifer,
Derselb hat dich tragen her.

2. Der Löw.

Man hat dir viel verheissen,
Das wil man dir mit trewen leisten.
Was du hoffest, das geschicht
Sicherlich und anderß nicht.

3. Der Esel.

Du trinckest sicher zumal viel,
Das taug nicht zu der liebe spiel.
Dein hoffen dich betreuget,
Oder der Esel mir gar sehr leuget.

4. Der Sperber.

Gott hasset dich als ein Dieb,
Dir ist das doppelspil zu lieb.
Das verwandel, das ist gar gut.
Der Sperber dir das rahten thut.

5. Das Eychhorn.

Gar schier wirst du gewerdt
Alles das dein hertz begert.
Was du begerst, das geschicht.
Ich sag dir war und lieg nicht.

[S. 4] *6. Der Schorpion.*

Hüt dich, daß dir nicht mißling!
Das raht ich dir scorpion gering.
Dein hoffen sol dir war bleiben,
Das hör ich ein meyster schreiben.

7. Der Rab.

Got getrawt dem Raben baß dann dir,
Denn du bist gehessiger dann ander vier
Und alle[r] untreu bistu voll.
Das weyß dein nechster nachbaur wol.

8. Der Maulwerff.

Zweiffel nicht und hab guten můth!
Dir widerfert noch alles gůt;
Es sey dan kein glück auff erden,
Es muß dir noch zu teil werden.

9. Die Nachtigal.

Laß dich deiner dienst nit gerewen!
Man lohnet dir fein mit trewen,
Das hab ich vernommen heimlich.
Melde mich nicht, das bitt ich dich.

10. Der Spechte.

Ich sag dir das on allen zoren.
Du bist in keinem glück geboren.
Unglück das will dich reiten
Und will nicht lenger beyten.

11. Der Krebs.

Mich wundert also sehre,
Das dir liebet gut für ehre
Und dir noch keins zu teil werden mag.
Und lebstu biß an den jüngsten tag.

12. Der Biber.

Ich sag dir das und weyß fürwar,
Das dir noch hewr in diesem jar
Groß ehr und gut sol zustan
Und dir nach allem deim willen gan.

13. *Der Otter.*

Hettestu auf sanct johannis tag hewr
Zehnmal beibuß geworffen an das fewr[1]*,*
Dannoch würd dein unglück nit verbrend.
Du wirst noch hie uff erd geschend.

14. *Der Marter.*

Rath selber, was dir das nützest sey!
Glück, das wil dir wohnen bey.
Das hab ich an deiner gberd gesehen
Was du wilt, das soll geschehen.

[S. 5] 15. *Der Wolff.*

Geitzig, hässig, neidig bist du,
Fressig, zornig und böß darzu
Und getrawst niemand keins guten nicht
Und bist dazu ein großer bößwicht.

16. *Die Amsel.*

Frew dich und biß getrost!
Du wirst noch von allem leiden erloßt,
Daß du lange im hertzen hast getragen,
Thut dir die Amsel für ein wahrheit sagen.

17. *Das Meerschwein.*

Du lobst dich selber sehre.
Und sprichst manchem an sein ehre.
Darvon laß, das raht ich dir,
Oder Gott strafft dich, das glaub du mir.

18. *Der Krametsvogel.*

Du bist tugendhafftig und schon,
Das hastu von Gott zu lohn.
Verschmeh du hoffart in allen wegen.
So wil dir Gott sein reich geben.

19. *Die Wachtel.*

Du issest und trinckest wol
Und achtest nicht, wer es bezalen soll.
Dich bedünckt, es sey nit mer auff erden.
Drumb soll dir kein glück zu theil werden.

20. *Der Henffling.*

Sag an, du weißt nicht, waß dir geschicht.
Du bist sicherlich ohn sorge nicht.
Sorg nicht und biß wol gemut!
Dein sach die wird noch all gantz gut.

21. *Der Heher.*

Der Heher sagt dir daß,
Das du deins leidens wirst ergetzt baß.
Er sagt dir daß auch in guten trewen,
Dein lang leiden sol dich nicht gerewen.

[S. 6] 22. *Der Pelican.*

Dein bul der hat sich bedacht
Und wil dir mit gantzer macht
Deinen leib und das gut bestahn.
Solchs saget dir der Pelican.

23. *Der Reier.*

Sintemal und ich dir sagen soll,
So bistu aller schalckheit voll
Und wirst auch in kurtzen gefangen.
Gott hilfft dir dann, so wirstu erhangen.

24. *Der Fenix.*

Dein gut lob wirstu allzeit behalten,
Und wirst mit frewden erhalten,
Recht wie der Fenix im fewer thut.
So biß frölich und wolgemut!

25. *Der Basiliscus.*

Es ist auff erden kein gifftiger thier
Als ein Basiliscus, daß glaub mir.
Demselben du wol gleich bist
Und dir kein boßheit zuviel ist.

26. *Der Unck.*

Herr gast, seid willkommen her!
Ich wil euch sagen gute mehr
Und sag euch, das in kurtzer stund
Groß glück wird euch bald werden kund.

27. *Der Trach.*

Dich will der Trach gar liblich entpfahn.
Hüt dich für der schwartzen Kraen,
Daß sie dir nicht dein augen außbeissen
Und dir oben auf den kopff scheissen!

28. *Der Natter.*

Außwendig bistu hüpsch und wolgeziert
Und inwendig gar versiert,
Wie der würffel auff alln ort ist gewend.
Drumb wirstu auch gar bald geschend.

[1]) Vgl. zu diesem Brauche Ztschr. f. Volkskunde 29, 41.

[S. 7] 29. *Der Luchs.*

Mit einem menschen meinstu in frewden zu leben.
Zwar ist mir recht, du stichst darneben.
Wann ich kan nicht anders versten,
Sie hat zum minsten vor gehat ein oder zween.

30. *Die Stilitz,*

Hettest du aller wünsch gewalt
Und werst als Matusalem alt.
Magst dennoch hie auff dieser erden
Weder reich noch selig werden.

31. *Der Lindwurm.*

Man hat dich noch zu allen stunden
In gantzen trewen sicher erfunden.
Und behalt diß wort, daß ist dir gut,
So wirstu vor schanden wol behüt.

32. *Der Sittich.*

Ich sag dir daß, und glaub mir fürwar
Ohn allen zweiffel, daß du zwar
Nicht thust diß jar überleben,
Gott wöl dir dann besonder glück geben.

33. *Das Kamelthier.*

Ich sag dir gern gute mehre,
So dünckt mich, der seckel sey dir lere.
Solchs macht dein bulschafft, die du hast.
Auch bistu gar ein unwerder gast.

34. *Die Hinde.*

Du bist gern mit den gesellen fro
Und wilt auch gern mit im zeren do.
Solchs thut dir jederman sagen,
So mags dein seckel die lenge nit tragen.

35. *Das Rephun.*

Gott hatt dich erhört in deinem gebet.
Biß willig und darzu auch steht
Und diene im mit gantzem Fleiß,
So wil ich dich füren in daß Paradeiß.

[S. 8] 36. *Die Omeiß.*

Du dünckst dich weiß, und ist nichts dran,
Man helt dich für ein gauckelman.
Sölchs hastu verdienet an gott,
Daß jederman helt auß dir den spott.

37. *Das Maul.*

Ich sag dir daß in kurtzer frist,
Daß du gar ein gerechter mensch bist
Und hast gar kein böß gedanken an dir.
Solchs woll dir Gott auch lonen schier.

38. *Der Awrhan.*

Ich sag dir das in gutem frommen.
Glück wird dir bald zu hauß kommen,
Welchs dir jederman wol gan:
Das hab gantz und gar kein zweiffel an.

39. *Der Spercker.*

Hettestu alle tage sieben pfund zu verzern,
Dannoch magstu dich nicht ernehren.
Das macht, du bist faul und unerlich,
Du wirst auch nimmer reich sicherlich.

40. *Der Hund.*

Du bist ein vollfraß und ein schlauch,
Wilts alles füllen in deinen bauch.
Niemand dir dein fülle weren kan,
Das mustu werden ein armer man.

41. *Der Blawfuß.*

Dein Hoffnung ist nicht gar verlorn,
Dein bul hat dich außerkorn.
Halt wol an ihm in gantzen trewen!
Vielleicht sol es dich nicht gerewen.

42. *Die Henne.*

Dich kan niemands mit trincken erfüllen
Gantz und gar nach all deinem willen,
Und dir kan niemands gnug geben:
Es ist schad, daß du auff erden solt leben.

[S. 9] 43. *Die Meerkatz.*

Was machst du rechter narre?
Du darffst darauff nicht harren,
Dein lieb hat einen andern außerkorn.
Was du harrest, daß ist verlorn.

44. *Der Widehopff.*

Gott, der alle ding vermag,
Der geb dir einen guten tag.
Wenn du von hinnen solt scheiden,
So muß dich der liebe Gott geleiten.

45. Der Beer.

Ein alt Ehemensch ist dir beschert,
Daß doch dein hertze nicht begert.
Ich sag dir auch mit in trewen,
Waß sie ißt, daß mustu kewen.

46. Die Krae.

Es ist dir gut vnd ehre beschert,
Daß bistu sicherlich gewehrt.
Auch bistu getrew biß in den todt,
Gott der helff dir auß aller noht.

47. Der Agelaster.

Du bist behender dann ein dieb
Und wilt so manchen haben lieb,
Der dich doch nicht meint mit trewen.
Zwar es wird dich kürtzlich gerewen.

48. Der Geyer.

Laß ab von deinem zorn!
Dann derselbig ist verlorn,
Der dir soll gnug geben
Und miteinander in frewden leben.

49. Der Strauß.

Werest du an tugenden vermessen
Als an trincken und auch an essen,
So werest du der allerbesten eine,
Als die sonne noch nie bescheine.

[S. 10] *50. Der Eysvogel.*

Du bist schon und wol geborn,
Solchs hot Gott an dir erkorn.
Setztest du nach ehren all dein leben,
So wird dir Gott sein reich geben.

51. Der Storch.

Alle man hüten sich vor dir,
Leugst viel und glaubst niemand dan dir.
Wer viel klafft, muß viel liegen,
Also wiltu die leut betriegen.

52. Der Adler.

Du kanst viel schöner wort,
Jederman wird von dir bethort.
Also preiset man manchen man,
Welcher nie lob und ehr gewan.

53. Der Fuchs.

Aller untrew ist dein hertz voll,
Solchs weis jederman von dir wol,
Und wirst auch darumb schier geschand
Und durch beyde backen gebrand.

54. Der Hirsch.

Sehr strebst du nach irdischen gut
Und setzst dornach all deinen mut.
Ich sag dir daß ohn allen heele,
Laß ab, anders du verdampst leib und seel.

55. Der Greiff.

Du bist demütig und darzu weiß,
Daß geben dir die leuth den preiß.
Behelst du es, fürwor es ist dir gut,
Man preiset kein ding mehr dann demut.

56. Der Schwan.

Fürwar ich wil dirs gantz sagen,
Nach keinen ehren thust du fragen.
Daß mustu gar offt entgelten
Gegen den, die es gantz wenig melden.

[S. 11] *57. Die Schlang.*

Gehzorn ist der name dein,
Selten froh und alleweg grein.
Kiffeln und scheltens kanstu genug,
Fluchen und schwetzen ist dein fug.

58. Der Frosch.

Groß bulschafft wiltu pflegen,
Dein ding ist nicht also gelegen.
Laß ab, das raht ich dir,
Man betreugt dich, das glaub mir.

59. Das Pferd.

Mich wundert also sehre,
Daß dir liebet gut für ehre
Und daß du doch nicht notturfftig bist.
Dein hertz ist voll falscher list.

60. Die Taube.

Biß getrost und wolgemut,
Dir widerfert noch alles gut.
Dein allerliebster bul thut sich bedencken
Und wil in kein weg von dir wencken.

61. Der Hase.

Du meinst, du seist aller Hasen vorgang,
Zwar man sagt dir es wenig danck.
Auch iderman verschwetzst und verleugst
Und alle welt mit boßheit betreugst.

62. Das Königlein.

Ich hab vernommen in kurtzer stund,
Also daß deines hertzen grund
Hat einen Bulen außerkorn.
Was du drauff legst, daß ist verlorn.

63. Die Krödt.

Es ist dein hertz ein Taubenhauß,
Eins fleugt ein, daß ander auß.
Mit einem wiltu dich nicht genügen lan,
Mußt allzeit drey oder vier han.

[S. 12] *64. Der Habicht.*

Lang kirchmeß wird gut.
Biß fro und darzu wolgemut,
Waß du hoffest, das widerfert dir
Ohn zweiffel, daß soltu glauben mir.

65. Die Meise.

Du bist nicht geboren zu den ehren,
Deß kanstu nicht erwehren.
Auch soltu mit den narren gleich gan,
Dir ist kein gut nicht unterthan.

66. Die Trossel.

Dein sorg die ist so mannigfalt,
Darumb so wirstu graw und alt
Und zwingst dich viel zu sehre,
Das thut dir dein leben mehre.

67. Die Vinck.

Ich warn dich mit guten trewen,
Laß von ihr, es sol dich nicht gerewen.
Sie hat dich zu eim narrn außerkoren,
All freundschafft ist an ir verloren.

68. Der Aff.

Rhümen, vernemen und vil klaffen
Die drey ding treiben die affen.
Die rührn dich in etlichen massen,
Es were besser, köntestu es gelassen.

69. Die Lerch.

Du hast gern mit den leuten den spot,
Darumb hasset dich der liebe gott.
Doch laß ab und thu es nicht mehr,
Anders der leidige teuffel thut dich verzehren.

70. Die Ganß.

Du bist neidisch und gehaß,
Umb daß eim andern gehet baß.
Wenn dir dasselbige thut wehe,
Wie lang meinst, daß umb dich bestehe?

[S. 13] *71. Der Gutzgauch.*

Du hast den gutzgauch gehört,
An herrschafft bistu gantz bethürt.
Gehe dein weg, du bist voll schand,
Dan dich man nit in trewen fand.

72. Das Zobel.

Dir kompt gar ein gutes jar,
Das sagt dir der Zobel fürwar.
Gottes hult soltu erwerben
Und solt mit einem guten end sterben.

73. Die Geyß.

Gott hat dich außerkorn schon
Für alles, das ye ward gethon.
Glück ist mit dir, als gott wol weiß.
Das ist war, also sagt die geyß.

74. Das Einhorn.

Gehab dich wol, man entschüldig dich.
Dran man dir nit thut unrecht sicherlich.
Wiltu aber dein untraw begeben,
So soltu mit ehren lang leben.

75. Der Valck.

Du kanst dein schuld nit anders gelten
Dann mit flůchen und schelten.
Du kannst auch viel liegen
Und wilt die leut mit dem glauben betrigen.

76. Die Kranich.

Du tregst ein rechte trew,
In allen zeiten ist sie new.
Du hast auch gar ein wanckeln můth,
Fürwar der bringt dir selten gůt.

77. Die Ente.

Du hast etwas in deinem sinn;
Geschicht es bald, so ist es dein gewin.
Es hat ein grund, kündt es dir werden,
Du erhöst dein geschlecht hie uff erden.

[S. 14] *78. Die Katz.*

Du klaffest und schwetzest da,
Von schwetzen soltu werden graw,
Dein mundt kanstu nicht gehalten,
Des mûst noch in schanden alten.

79. Die Mauß.

Du bist edel und darzu gut,
In dir ist alle demut,
Das sol dich bringen in das himmelreich,
Mit Gott zu leben ewiglich.

80. Die Saw.

Untrew hastu und vil arges mûths
Und gunst auch dabey niemandt viel gûts.
Das wirt dir also gedeyen,
Recht als [dem] Hund das graß außspeyen.

81. Das Schaff.

Etlicher mensch ist dir nicht huldt,
Und das ist nicht dein schuldt.
Und etlicher wil verschmehen dich,
Der wirdt selber scheuden sich.

82. Der Wisel.

Du wilt viel mehr verzehren,
Dann dein pflûg mag ernehren.
Das solt baldt wider wenden,
Du wirst anderß dein freunde schenden.

83. Die Eul.

Gar billich du die leuth ehrest,
Dann du dein leben hie mit schanden merest.
Mit grosser untrew und schalckheit:
Zwar es wirdt dir in kurtz leydt.

84. Die Flieg.

Merck eben, was ich dir sag,
Lebstu an den jüngsten tag,
So magstu nicht reicher werden.
Das sicht man wol an dein geberden.

[S. 15] *85. Das Pantertier.*

Gar schier Gott will lohnen dir
Deiner guten werck, das glaub mir.
Dann Got wil kein werck unbelonet lan,
Des soltu gar kein zweiffel han.

86. Der Tachs.

Hüt dich, spricht der Tachs,
Das dir nicht dein unglück wachs!
Dann es wirdt mancher erfrewt,
Dem du wider recht hast gethan leit.

87. Der Helffant.

Fürwar sagt dir der Helffant,
Dein gûtt wird noch werden zertrant,
Das es kaum der zehen theil mag werden
Allhie auff dieser erden.

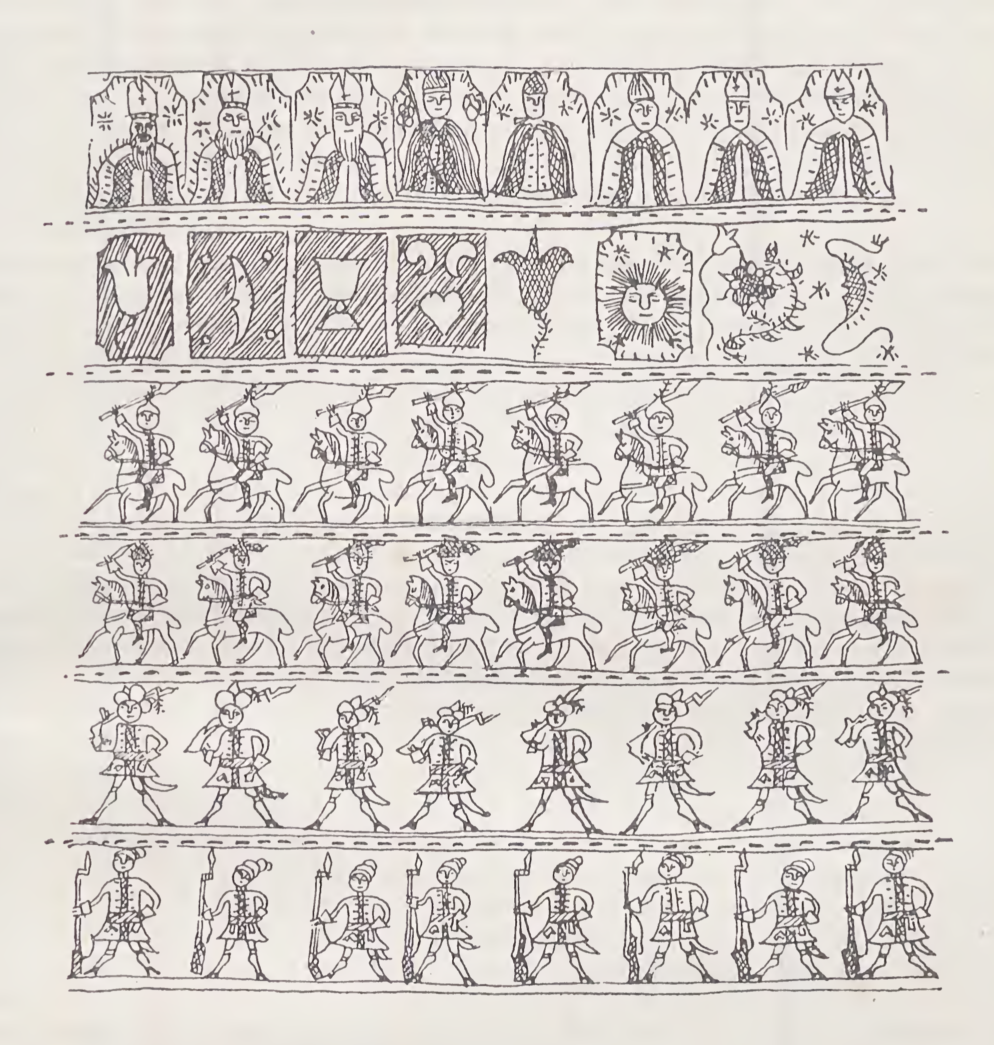
88. Der Ygel.

Der Ygel sagt dirs gantz on arge list,
Das du gantz ein gerechter mensch bist
Und alwegen thust nach ehren streben.
Drumb wil dir Got sein reich geben.

ENDE.

Zu Göllen bey
Heinrich Nettessem in
Margaden Gassen.
1586.

KUNSTGESCHICHTE



Michael Haberlandt:
Volkskunde und Kunstwissenschaft
Wilhelm Fraenger:
Materialien zur Frühgeschichte des Neuruppiner Bilderbogens